Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 6 000 000 M. von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 5 000 000.— M. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche 4 000 000.— Reklamezeile 25 Mill. M. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 120 Millionen M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 240 — Sonnabend, den 13. Oktober 1923 — 51. Jahrgang.

Bedeutende Herabsetzung der Kohlenpreise.

Aufhebung der Kohlensteuer.

Wolffs Büro meldet: Nachdem das Reichskabinett im Interesse der allgemeinen Wirtschaftslage und im Rahmen der gegen den Währungsverfall selbst geplanten Maßnahmen die Beseitigung der Kohlensteuer beschlossen hatte, befaßten sich die Organe der Kohlenwirtschaft erneut mit der Kohlenpreisfrage. Um die in diesem Kabinettsbeschluß liegende Tendenz zu stützen, wurde beschlossen, die Kohlenpreise nicht nur um den Betrag der Kohlensteuer zu kürzen, sondern darüber hinaus eine Verringerung der Nettokohlenpreise um 10 bis 15 Prozent. Die gegenwärtig geltenden Verbrauchspreise der Gruben in Goldmark werden durch diesen Beschluß in Verbindung mit dem Fortfall der Kohlensteuer mit Wirkung ab 15. Oktober für die wichtigsten Reviere um etwa 30 bis 35 Prozent herabgesetzt, z. B. für Ruhrfettförderkohle von 38,46 auf 24,92, für oberschlesische Stückkohle von bisher 29,36 auf 19, für rheinische Braunkohlenbriketts von 24,66 auf 15,15, für Sachsen von 35,30 auf 25,40 Goldmark je Tonne. Bei diesen Beschlüssen geht man von der Erwartung aus, daß jetzt unverzüglich wertbeständige Zahlungsmittel geschaffen werden und daß die Regierung ihren preissenkenden Einfluß auf alle übrigen Wirtschaftsgebiete ausüben kann, damit die durch die Beseitigung der Kohlensteuer vom Reichsfiskus, sowie die in den obigen Entschlüssen vom Bergbau gebrachten Opfer nicht wirkungslos bleiben.

Ueber die Regelung der Bergarbeiterlöhne

wurden, wie durch Wolffs Telegraphenbüro ebenfalls bekanntgegeben wird, für die Woche vom 8. bis 15. Oktober zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden im Kohlenbergbau im Reichsarbeitsministerium folgende Löhne vereinbart: Der Durchschnittstariflohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes beträgt im Ruhrkohlenbergbau 1 406 160 000 Mark, im oberschlesischen Steinkohlenbergbau 903 Millionen, im sächsischen Steinkohlenbergbau 843 Millionen und in den Revieren des mitteldeutschen Braunkohlengebietes 790 965 000 Mark je Schicht.

Zur Vorgeschichte der Düsseldorfer Verhandlungen der Schwerindustriellen

berichtet die Vossische Zeitung, daß am 3. Okt. in Berlin unter Teilnahme der Herren Stinnes und Vögeler der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete eine Sitzung abhielt, wobei er sich mit allen, zwei Tage darauf dem General vorgetragenen Fragen beschäftigte. Der Wirtschaftsausschuß, dessen Verhandlungen ein ganz besonders zuständiger Vertreter des Reiches beiwohnte, beschloß unter Zustimmung dieses Vertreters, eine bestimmte, in den besetzten Gebieten wohnende amtliche Persönlichkeit mit der schleunigen Einleitung von Verhandlungen mit den Franzosen zu betrauen. Der den Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses beiwohnende Vertreter der Reichsregierung hatte am nächsten Tage im Auftrage des Wirtschaftsausschusses in Elberfeld mit einem rheinischen Vertrauensmann eine Aussprache. Als dieser am 5. Oktober nach Düsseldorf zurückkehrte, erfuhr er zu seinem größten Erstaunen, daß die Herren Stinnes und Vögeler bereits über den neuen Plan mit den Franzosen Verhandlungen eingeleitet hatte.

Der Reichsverband der Industrie.

Wie die Blätter melden, traten gestern das Präsidium und der Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu einer Sitzung zusammen, auf der Geheimrat Büchner einen Bericht erstattete, aus dem besonders hervorzuheben ist, daß der Reichsverband das Vorgehen der Herren Stinnes und Vögeler als loyal anerkennt. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß die genannten Herren ihre Mission nicht nochmals aufnehmen würden. Die meisten Mitglieder aus dem Rheinlande waren zu der Tagung nicht erschienen. Auch die Herren Stinnes und Vögeler fehlten. Zur Währungsfrage sagte Büchner, der Reichsverband sehe die Wiederherstellung einer Goldwährung als Ideal an. Da dies aber zurzeit nicht erreichbar sei, so stimme er für das Helfferichsche Projekt. Als Zwischenlösung auf diesem Gebiete werde in den nächsten Tagen durch bestimmte Entscheide eine gewisse Entspannung eintreten.

Die Vorbereitung der wirtschaftlichen Maßnahmen.

Den Blättern zufolge beschäftigte sich das Reichskabinett in seiner gestrigen Abendsitzung ausführlich mit den alsbald nach Beendigung der Reichstagssitzung zu ergreifenden Maßnahmen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet. Die Verordnungen sind vollkommen vorbereitet und durchberaten worden. Heute Vormittag vor der Reichstagssitzung tritt das Reichskabinett nochmals zusammen, um sich mit dem Entwurf des Arbeitszeitgesetzes zu beschäftigen, das dem Reichstag vorgelegt werden soll, wenn er das Ermächtigungsgesetz annimmt. Um die gesetzgeberischen Vorbereitungen des Entwurfes nach Möglichkeit zu beschleunigen, ist für heute nachmittag unmittelbar nach der Reichstagssitzung, eine Vollsitzung des Reichsrates einberufen worden.

Ueber den Verlauf der heutigen Reichstagssitzung glaubt die Vossische Zeitung mit Bestimmtheit voraussagen zu können, daß die extreme Flügelgruppe an der Opposition festhalten werde, jedoch keineswegs sicher sei, daß diese Obstruktion in starrem Festhalten an der Absentierungstaktik verharren werde. Bei einem Umschwung der Lage durch starke Anwesenheit wobei sich zugleich der Anteil der ablehnenden Stimmen steigern könnte, werde eine überraschende Aenderung der Taktik keineswegs ausgeschlossen sein. Wie der B. L. aus München berichtet, sollen die Abgg. der bayrischen Volkspartei beschlossen haben, unter allen Umständen, nötigenfalls durch Fernbleiben von der Sitzung, das Zustandekommen des Ermächtigungsgesetzes zu verhindern.

Die neue Steuerverordnung,

welche vor einigen Tagen angekündigt war, ist jetzt veröffentlicht worden. Der Wortlaut der Verordnung und die ihr beigegebene Begründung bringen, zu dem bereits mitgeteilten, nichts wesentlich Neues. Ueber die Umwertung der Steuer im Verhältnis zu der gesunkenen Kaufkraft des Geldes wird bestimmt: Steuerschulden, die im Jahre 1923, und zwar in der Zeit bis 31. August ds. Js. entstanden sind, werden mit einem vielfachen des ursprünglichen Betrages aufgewertet (§ 6). So ist das Hundertfache bei der Entstehung der Schuld bis Mai 23, das 30fache bei Entstehung der Schuld im Juni 23, das 10fache bei Entstehung der Schuld im Juli 23 zu zahlen. Steuerschulden, die im August 23 entstanden sind, werden mit dem einfachen Betrage am 1. September 23 angesetzt.

Volle Umstellung auf ihren Goldwert erfahren die Steuerschulden und sonstigen Zahlungen auf dem Gebiet der Reichssteuern, die nach dem 31. August 1923 entstanden sind und bis zum Inkrafttreten der Verordnung noch nicht gezahlt wurden (§ 2). Lauten sie auf einen Papiermarkbetrag, so wird dieser nach einem vom Reichsminister der Finanzen festgestellten Goldumrechnungsgesetz in Goldmark umgerechnet. Für die Umrechnung in Gold soll die Entstehung der Schuld maßgebend sein, nicht die Fähigkeit.

Die Umstellung des Verwaltungsapparates für die neuen Aufgaben erhält die Ermächtigung im § 13, Abs. 1, in finanziellen Rechtsstreitigkeiten veraltete Beträge für erledigt zu erklären. Unter dem gleichen Gesichtspunkt der Entlastung stehen die übrigen Vorschriften des Abschnittes 4. Von besonderer Bedeutung ist die Vorschrift auch für die Landabgabe und der öffentlich-rechtlichen Abgabe, die von den Behörden der Reichsfinanzverwaltung erhoben werden. Dazu tritt die Ermächtigung für die Regierungen der Länder, auch die Aufwertungsbestimmungen der Verordnung der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände und sonstige öffentliche Körperschaften) unmittelbar im Verordnungswege nutzbar zu machen.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 12. Oktober.)

Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Anfragen und Anträge zur Ernährungslage, Erwerbslosenfürsorge und Wucherbekämpfung. Bei der Begründung eines Antrages zur Sicherung der Volksernährung weist der deutschnationale Abg. Schlange die gegen die Landwirtschaft erhobenen Angriffe zurück und beruft sich u. a. darauf, daß die Landwirtschaft beinahe 4000 Waggon Lebensmittel umsonst ins Ruhrgebiet geliefert hat. Zur Heranbringung der vorhandenen Lebensmittel an die Verbraucher ist ein wertbeständiges Zahlungsmittel notwendig. — Reichswirtschaftsminister Wentorf: Die dringendste Frage ist die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Der Ausfall der Getreideernte gibt die Gewähr, daß wir wenigstens über die nächsten Monate beruhigt sein dürfen. Die Brotgetreideernte wird auf 7,72 Millionen To. geschätzt, also 46,9 Prozent mehr als im Vorjahre. Bei den Kartoffeln wird immer mit einer guten Mittelernte zu rechnen sein. Für Preußen wird das Ergebnis auf 20 Millionen To. geschätzt, sodaß, selbst wenn man den Verbrauch der Bevölkerung auf 10 bis 12 Millionen To. berechnet, die Ernährung gesichert ist. Die Ernährungsfrage ist in weitem Umfange eine Währungsfrage. Auf die Dauer können die Landwirte das Getreide nicht gegen entwertetes Geld ausgeben. Wenn es den Herren von rechts so sehr daran liegt, der Währungssicherheit ein Ende zu machen, warum haben dann ihre Freunde im Reichslage gestern die Annahme des Notgesetzes verhindert? Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind im Preise hinter den Preisen anderer Erzeugnisse, die gerade die Landwirtschaft braucht, zurückgeblieben. Die Landwirtschaft hat also keineswegs Wucher getrieben. Um schleunigst eine neue Währung zu schaffen, werden hoffentlich die Freunde des Herrn Schlange morgen im Reichstage bei der Abstimmung zugegen sein (Gelächter rechts.) Der Minister verteidigt hierauf die Reichsratsbeschlüsse zur Brotversorgung und sagt allen Spendern wärmsten Dank, auch der Landwirtschaft für das, was sie nach dem Ruhrgebiet gesendet hat, sowie dem Auslande für die Hilfe (Beifall.) — Abg. Bredt (Wirt. P.) begründet die große Anfrage seiner Partei über die Verordnung, welche die Gemeinden zur Versorgung der Bevölkerung mit bestimmten Gegenständen unter Ausschluß von Handel und Gewerbe ermächtigt.

Auf die große Anfrage der Abgeordneten Dr. Kaufhold und Genossen (D.-Natl.) wegen der Plünderungen und Brandstiftungen auf dem Lande erwidert ein Regierungsvertreter, daß gegen die Schuldigen eingeschritten und bereits eine Anzahl von ihnen abgeurteilt sei. Die Regierung werde mit allen polizeilichen Machtmitteln das flache Land schützen, doch dürfe nicht gestattet werden, daß private Organisationen den Schutz des flachen Landes übernehmen. — In der Besprechung der Anträge tritt Abg. Buchwitz (Soz.) für Erwerbslose und Kurzarbeiter ein. Den schamlosen Sabotagemaßnahmen des profitwiltigen Großkapitals müsse entgegengetreten werden. Wenn auch das Staatsgebäude in allen Fugen krache, so müsse doch dem hungernden Volke zu Hilfe gekommen werden. — Abg. Kölner (Z.) tritt für Erweiterung und Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner ein. Der schematische Achtstundentag müsse beseitigt werden. — Abg. Graf zu Stolberg-Wernigerode (D. V.) führt aus, daß die Landwirtschaft die Pflicht habe, Papiergeld entgegenzunehmen. Das deutschnationale Verantwortungsbewußtsein habe sich gestern im Reichstag gezeigt. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Landwirtschaft könne sich nicht bilden, wenn von den Deutschnationalen stets gegen die Regierung gehetzt werde. — Abg. Dr. Schreiber-Halle (D.) bemerkt, daß das landwirtschaftliche Problem nur durch die Währung gelöst werden könne. Zum Zwecke der Produktionssteigerung muß die Siedlung gefördert werden.

Sonnabend 2 Uhr: Weiterberatung.

Neue Teuerungskrawalle.

In Berlin

kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Erwerbslosen und der Polizei in der Turmstraße, wo einem plötzlich auftauchenden Zuge von etwa 500 Erwerbslosen 7 Beamte der Schupo entgegentraten. Die Beamten wurden tätlich angegriffen und machten in der Notwehr von ihren Seitengewehren Gebrauch. Zwei Personen wurden verhaftet.

In Solingen

bemächtigte sich Donnerstag infolge der Erhöhung des Preismultiplikators für Lebensmittel der Bevölkerung eine beträchtliche Erregung. Es kam zu Zusammenrottungen, worauf zwei Geschäfte geplündert wurden. Die Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. Abends hatten sich größere Menschenmassen vor dem Rathause angesammelt. Im Verlaufe von Ausschreitungen am Freitag vormittag wurde die Polizei mit Steinen beworfen, worauf sie von der Waffe Gebrauch machte. Dabei sind leichtere Verletzungen vorgekommen. — Ueber die Vorfälle wird berichtet, daß es in den frühen Nachmittagsstunden zu Ansammlungen, meist Erwerbsloser, in den Hauptgeschäftsstraßen kam. Die Demonstranten versuchten die sich ansammelnde Menge wegen der Heraufsetzung der Verkaufspreise und ihrer Anpassung an den Dollarstand, gegen die Geschäftsleute aufzuhetzen. Eine Gruppe der Aufwiegler drang in das Postgebäude ein und trieb das Publikum aus dem Schalterraum, dabei die in der Hast liegen gelassenen Geldbeträge mit sich nehmend. Auch zu gewaltsamer Wegnahme von Geld soll es gekommen sein. Der 60jährige Kriminal-Oberkommissar Hentschel erlitt bei den Vorfällen einen Schlaganfall, an dessen Folgen er im Krankenhaus gestorben ist. Am Abend wurde im Rathause zwischen der Stadtverwaltung und einer Abordnung der Erwerbslosen verhandelt. Die Polizei ist Herr der Lage. — Auch in Elberfeld haben große Menschenansammlungen stattgefunden, doch ist es bis zum Abend zu Ruhestörungen nicht gekommen. Die Polizei ist in Alarmbereitschaft.

Unruhen und Plünderungen

fanden auch in Wiesbaden statt. Die Erwerbslosen zogen vor das Rathaus und verlangten von der Stadtverwaltung eine Beihilfe in Höhe von 10 Milliarden Mark. Anschließend an diese Kundgebung zogen einige junge Burschen zu Plünderungen aus. Die Geschäftsinhaber, die vorher gewarnt worden waren, hatten zum größten Teil ihre Geschäfte geschlossen. Die Unruhen auf den Straßen dauerten bis zum Abend an. Schließlich gelang es dem energischen Vorgehen der Polizeibeamten, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen. — Nach einer weiteren Meldung kam es im Anschluß an die Kundgebung der Erwerbslosen zu umfangreichen Plünderungen. Auf Befehl des französischen Kreisdelegierten zogen Patrouillen durch die Stadt. Dem Vernehmen nach sollen im Brünning-Schloß französische Truppen bereit stehen. Die Polizei ist zurückgezogen worden. — In Höchst a. M. demonstrierten Erwerbslose vor dem Rathaus. Sie forderten u. a. einen Lohnvorschuß von 10 Milliarden pro Kopf. Infolge der schnell steigenden Teuerung herrscht unter den zahlreichen Demonstranten eine große Erbitterung, die fortgesetzt drohender wurde. Am Eingang des Rathauses war ein starker Polizeiposten aufgestellt worden. Die Polizei verhielt sich vollkommen zurückhaltend, bis plötzlich aus der Menge Steine gegen die Polizisten geworfen wurden. Diese machten hierauf von der Waffe Gebrauch und gaben mehrere Schüsse ab. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurde auf seiten der Demonstranten 1 Arbeiter getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt. Die Menge belagert das Rathaus weiter.

Zusammenrottungen in Köln, Mülheim und Kalk.

Freitag vormittag fanden in den verschiedenen Straßen Kölns Menschenansammlungen statt, die von der Polizei zerstreut wurden. Ein mit Brot beladener Wagen wurde geplündert, 5 Plünderer wurden festgenommen. Gestern nachmittag fanden größere Ansammlungen vor der Börse und dem Volkshaus statt. Die Ansammlungen vor dem Volkshause (soz. Vereinshaus) wurden durch Einsatz von berittener Polizei zerstreut. Eine große Anzahl durch die Holzstraße ziehender Demonstranten wurde ebenfalls zerstreut. Gegen 6½ Uhr demonstrierte die Menge vor dem Direktionsgebäude der Karlswerke (Felten und Guillaume) in Mülheim. Um die Menge zu zerstreuen, mußten die Beamten von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Junge durch einen Oberschenkelschuß verletzt wurde. Zahlreiche Personen wurden festgenommen. Auch in Kalk zeigten sich große Menschenmassen in den Hauptstraßen. Sie wurden durch berittene und Beamte zu Fuß auseinandergetrieben. In der Severinstraße zeigten sich abends wieder große Ansammlungen, die die Beamten mit Steinen und Glasscherben bewarf. Aus den Häusern wurden die Beamten mit glühenden Kohlen beworfen, sodaß sie gezwungen waren, von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch zu machen

Die Kamener Zeitung

kostet für die Woche vom 15.—20. Oktober

120 Millionen Mark.

Wir ersuchen unsere Bezieher um gefl. pünktliche Einlösung der Quittungen beim Vorzeigen derselben und bitten im Interesse des Abrechnungsgeschäftes und der Boten den Betrag in möglichst hohem Werte zu entrichten.

Preis der Einzelnummer 20 Millionen Mark.

Verlag der Kamener Zeitung.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 12. Okt. Der gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Herrn Direktor Hußmann wohnten 13 Mitglieder des Kollegiums bei. Da anfangs nicht die erforderliche Hälfte der Stadtverordneten anwesend war, wurde die 1. Sitzung in einem Zuge eröffnet und geschlossen. Auf Grund des § 42 der Städte-Ordnung wurde dann die Tagesordnung in einer weiteren Sitzung beraten. Die sozialdem. Fraktion blieb der Sitzung fern, den Magistrat vertrat Herr Beigeordneter Siegler, das Protokoll führte Herr Stadtv. Ahlert.

Zu Punkt 1 wurde dem Bürgermeister bezw. Stellvertreter das Recht gegeben, Steuern in Höhe bis zu 50 Goldpfennig niederzuschlagen.

Weiter sollen Steuerbeträge, die nicht die 3fache Höhe des Fernbriefportos erreichen, nicht veranlagt oder nicht eingezogen werden.

Die Hundesteuer

soll nach dem Reichsindex erhöht werden. Als Grundzahlen gelten für den 1. Hund 1000 Mark, für den 2. Hund 2000 Mark, für den 3. Hund 4000 Mark und jeden weiteren Hund 6000 Mark. Für den Zwinger werden 4500 Mark gezahlt. Diese Grundzahlen sind jeweilig mit der Reichsindexziffer zu multiplizieren.

Da der Magistrat die Punkte 4, 5 und 6 und zwar elektrische Lichtanlage in der Dienstwohnung des Botenmeisters Bellhause, elektrische Lichtanlage für das Gymnasium und bauliche Unterhaltung des Gymnasiums abgelehnt hatte, erledigte sich die Beratung durch die Stadtverordneten.

Dem Bauunternehmer Klaholz wurden Ueberteuerungskosten in Höhe von 4 Milliarden Mark genehmigt. K. hatte zum Bau eines Siedlungshauses Eisen von der Bergmannssiedlung Hamm geliehen, um den Bau schneller hoch zu bekommen. Als er die geliehene Ware zurückerstatten wollte, kostete diese natürlich viel mehr Geld. Die Summe stieg von 500 Millionen auf 5,9 Milliarden. Der Magistrat hatte K. 4 Milliarden für Ueberteuerungskosten zugebilligt, weil, wie Stadtv. Bonhoff ausführte, durch das Leihen des Eisens erreicht wurde, daß der Bau des Hauses schnell vonstatten ging. Andernfalls hätte der Bau geruht und die Kosten der späteren Herstellung hätten sich gewaltig erhöht. Darauf stimmten die Stadtverordneten dem Magistratsbeschluß zu.

Anpflanzungen auf dem Friedhof hatte der Magistrat abgelehnt und kam dieser Punkt gleichfalls nicht zur Beratung.

Der Ausbau der Rathenaustraße

wird ins Stocken geraten, wenn die Regierung nicht ganz erhebliche Zuschüsse leistet. Bisher wurden bewilligt 3—400 Millionen. Nach einer neueren Aufstellung vom 25. September betragen die weiteren Kosten 245 Milliarden, heute sicherlich 700—800 Milliarden. Die Stadtverordneten glaubten nach eingehender Aussprache die Verantwortung für solche Summen nicht auf sich nehmen zu können und beschlossen, daß die Stadt nicht in der Lage ist, die weiteren Kosten zum Ausbau der Straße aufzubringen. Wenn nicht erhöhte Zuschüsse seitens der Regierung erfolgen, muß der Bau eingestellt werden. Die Arbeiten sollen, wenn die Regierung nicht die ganzen Kosten übernimmt, sofort eingestellt werden. Die bis dahin erforderlichen Kosten wurden bewilligt.

Die Abänderung des Ortsstatuts über Anliegerbeiträge soll erst vorgenommen werden, wenn die Klage der Anlieger, die am Oberverwaltungsgericht schwebt, erledigt ist.

Die Sparkasse

hat einen bei der Inbetriebnahme der Räume wohl nicht geahnten Aufschwung genommen. Die Räume wurden bei dem steigenden Verkehr zu klein. Der Sparkassen-Vorstand schlägt daher vor, das jetzige Direktor-Zimmer der allgemeinen Benutzung dadurch dienstbar zu machen, daß die Abschlußwände ausgebrochen werden. Das Direktor-Zimmer soll in einen Anbau nach hinten kommen. Außerdem sind sonstige kleinere Veränderungen wie Klosettanlage usw. erforderlich. Die Kosten will die Sparkasse übernehmen. Der Magistrat hat der Vorlage zugestimmt und die Stadtverordneten stimmen debattelos zu.

Vier Beamtenanwärterstellen werden dann in Beamtenstellen bei der Sparkasse umgewandelt. Bei der Festanstellung kommt Herr Selk nach Stufe 8 Gruppe 6, Herr Bieder nach Stufe 3 Gruppe 6, Herr Katz nach Stufe 2 Gruppe 6, und Herr Lundt nach Stufe 1 Gruppe 6. Der Sparkassen-Vorstand wurde ermächtigt, bei einzelnen geeigneten Angestellten und in besonderen Fällen persönliche Zulagen zu gewähren, die über die Besoldungsordnung hinausgehen. Der Vorsteher ist der Ansicht, daß die Sparkasse überhaupt nicht in die Besoldungsordnung gehört, sie sei eher ein freies Gewerbe, als eine städtische Einrichtung. Kassenbeamte würden derart begehrt, daß unbedingt etwas getan werden müsse, da sonst allzuleicht tüchtige Beamte Kamen den Rücken kehrten. Der Vorlage wurde zugestimmt, ebenso der Ueberführung von weiblichen Hilfskräften in das Dauerangestelltenverhältnis bei der Sparkasse, nachdem Herr Siegler darauf hingewiesen hatte, daß bei Dauerangestellten 80% des Gehalts das Reich übernehme.

Die Stelle des Direktors der Betriebswerke wurde jetzt vom Fürsorgeamt freigegeben und Herr Behnisch als Fürsorgeberechtigter vom Fürsorgeamt anerkannt. Magistrat und Finanzausschuß haben die Angestellung des Herrn Direktors Behnisch beschlossen. Herr Jacobi empfiehlt, dem Beschluß des Finanz- und Betriebsausschusses auf endgültige Anstellung beizutreten. B. sei ein brauchbarer Beamter, der ein starkes Interesse daran habe, die Betriebswerke in Schwung zu bringen. Auch die Herren Hußmann und Müller treten für die Anstellung ein. Die endgültige Anstellung des Herrn Behnisch wird darauf beschlossen.

Die Stadtobersekretäre Maßmann und Althoff haben ihre Probedienstzeit beendet. Die vorgesetzten Stellen empfehlen die endgültige Anstellung dieser beiden Herren. Die Stadtverordneten stimmen dem zu.

Zugestimmt wurde weiter einem Antrage der Polizeibeamten auf Lieferung von Dienstmützen.

Den Betriebswerken wurde ein Kredit von 1500 Goldmark bei der Sparkasse eingeräumt.

Das Reich stellt durch die „Reichskredithilfe" Städten und Gemeinden Kredite zu mäßigem Zinsfuße in Aussicht, das Rechnungsamt schlägt die Annahme eines Kredits von 500 Milliarden vor, ob dieser aber in solcher Höhe gegeben wird, steht dahin. Die Stadtverordneten beschließen entsprechend dem Vorschlage.

Nach den Vorschlägen der Vermieter- bezw. Mieterorganisation werden als Beisitzer zum Mietseinigungsamt gewählt als Vermieter die Herren G. Rumpf, Friedrich Uhrmeister (Stellvertreter Mensch, Wortmann, Dölle) und als Mieter die Herren Oelgeklaus, Keil und Becker (Stellvertreter Küster, Schnarre und Schneider).

Der Kündigung eines Darlehns der Stipendienkasse in Höhe von 1140 Mark durch Herrn Reinhardt wurde zugestimmt.

Herr Kupperschlag stellt dann folgenden Antrag, der aber nicht zum Beschluß erhoben werden konnte, weil er nicht auf der Tagesordnung stand: Da der Landtag beschlossen hat, die allgemeinen Wahlen bis zum 2. März 1923 hinauszuschieben, soll die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle sofort erfolgen. Wir folgen damit einem alten Beschluß. Der Antrag solle kein Mißtrauensvotum gegen die jetzige städtische Leitung sein, im Gegenteil wolle er bekennen und bekunden, daß der Magistrat und namentlich der Leiter voll ihre Pflicht getan haben und gut mit den Körperschaften auskamen. Herr Direktor Hußmann bemerkt, daß der Antrag der Ansicht wohl aller Mitglieder entspreche. Wenn einwandfrei feststehe, daß die allgemeinen Wahlen nicht im November stattfinden, dann gebe es keinen Grund mehr mit der Ausschreibung zu warten. Das Grundprinzip sei doch bisher gewesen, den Wahlen im November nicht vorzugreifen. Eine Beschlußfassung durch Rundlauff sei bei Stadtverordneten nicht gestattet. Er empfehle in nächster Woche dieserhalb eine Sitzung stattfinden zu lassen. Der letzte Vorschlag fand wenig Zustimmung, die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle soll daher auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Auf die unhaltbaren gesundheitlichen Zustände im Hause des Herrn Uhrmeister an der Kirchstraße (durch ein Auto der Schupo wurde bekanntlich die Vorderfront eingefahren und dadurch diese Zustände herbeigeführt) wurde hingewiesen. Herr U. hat sich in seiner Not an alle Instanzen gewandt, ohne Abhilfe zu erhalten. Hier zeigt sich wieder der Bürokratismus in schärfster Form; Briefe werden von einer Stelle zur anderen gesandt und vergebens wartet der Absender auf Abhilfe und Beseitigung des verursachten Schadens. Auch die Stadt hat sich an das Schupo-Kommando in Düsseldorf gewandt und Abhilfe gefordert, ohne bisher etwas zu erreichen. Die Sache ruht nun in Berlin. Von verschiedenen Seiten wurde dieses als ein Skandal bezeichnet und empfohlen, Abgeordnete in Berlin davon zu unterrichten. Jedenfalls soll nichts unversucht gelassen werden, Herrn Uhrmeister zu seinem Rechte zu verhelfen.

Herr Direktor Hußmann gibt dann bekannt, daß Bäckermeister bei ihm waren, die darauf hinwiesen, daß sie bei Uebergang zum markenfreien Brot nicht genügend Betriebskapital hätten. Wenn die Stadt die Mehlbesorgung nicht finanziere, dann würde die Stadt eines Tages ohne Brot sein. Herr Kupperschlag bemerkt, daß die Lage der Bäcker nicht so rosig sei, wie vielfach angenommen werde.

Der Magistrat möge sich mit der Sache schnell befassen, da ohne finanzielle Unterstützung die Bäcker ihre Betriebe schließen müßten. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß bei finanzieller Hülfe durch die Stadt andere Gewerbe gleichfalls mit solchen Anliegen kommen werden. Umgekehrt werde doch auch nicht gefragt, woher die Konsumenten die Gelder für das Brot nehmen sollen. Wenn einem Gewerbe Beihilfe gegeben werde, dann könnten die Arbeiter doch auch solche für den Kartoffelbezug verlangen. Der Vorschlag, daß die Sparkasse einen Kredit zu erschwinglichem Zinsfuße geben solle, wurde dahin beantwortet, daß die Sparkasse selbst das Geld leihen und hoch verzinsen müsse, und daß der Kredit der Sparkasse auch beschränkt sei. Nach ergiebiger Debatte sagte Herr Beigeordneter Siegler zu, mit den Bäckern zur Sparkasse zu gehen und dort die Sache zu besprechen.

Zum Schluß wies Herr Kupperschlag noch auf den Aufruf des Wohlfahrtsamtes hin und gab erfreuliche Ziffern bekannt über die bisherige Sammlung für die Hilfsbedürftigen der Stadt. Er richtete an die Bürgerschaft und besonders an die Stadtverordneten den Appell, in der Wohlfahrtspflege nicht zu erlahmen. Spenden nehmen das Wohlfahrtsamt und die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung entgegen. Damit fand die Sitzung ihr Ende.

Weitere Erhöhungen der Beiträge in der Angestellten- und Invaliden-Versicherung.

Kamen, 13. Okt. In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministers folgende Neuerungen vom 1. Oktober ab eingeführt. Es gelten nur noch:

Lohnkl. 36, Jahresarbeitsv. 14 Milliarden 400 Mill. Wochenbeitrag 1,4 Mill. Mark,

Lohnkl. 40, Jahresarbeitsv. bis zu 18 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 5,7 Mill. Mk.

Lohnkl. 41, Jahresarbeitsv. bis zu 24 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 7,4 Mill. Mk.

Lohnkl. 42, Jahresarbeitsv. bis zu 36 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 10,6 Mill. Mk.

Lohnkl. 43, Jahresarbeitsv. bis zu 48 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 14,8 Mill. Mk.

Lohnkl. 44, Jahresarbeitsv. bis zu 60 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 19,0 Mill. Mk.

Lohnkl. 45, Jahresarbeitsv. bis zu 84 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 25,0 Mill. Mk.

Lohnkl. 46, Jahresarbeitsv. bis zu 120 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 36 Mill. Mk.

Lohnkl. 47, Jahresarbeitsv. bis zu 180 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 52 Mill. Mk.

Lohnkl. 48, Jahresarbeitsv. bis zu 240 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 74 Mill. Mk.

Lohnkl. 49, Jahresarbeitsv. bis zu 300 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 94 Mill. Mk.

Lohnkl. 50, Jahresarbeitsverd. von mehr als 300 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 116 Mill. Mk.

Auch für die Beitragszeiten vor dem 1. Oktober d. Js. dürfen nur Beitragsmarken nach Maßgabe dieser Verordnung verkauft werden. Die Marken der vorgenannten Lohnklassen werden zum zehnfachen Nennwert abgegeben.

Auch in der Angestelltenversicherung sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministers die Beiträge und die Grenzen der einzelnen Gehaltsklassen vom 1. 10. 1923 an verzehnfacht. Die Beitragsmarken werden künftig zum zehnfachen Betrage des aufgedruckten Nennwertes verkauft. Auch für September und die weiter zurückliegende Zeit dürfen Marken nur noch zum zehnfachen Nennwert verkauft werden. Es werden hiernach für die Zeit vor dem 1. 10. 1923 verkauft;

Geh. Kl. 36 Monatsentgelt bis 1,2 Milliarden Mk. Monatsbeitrag 12 280 000 Mk.

Geh. Kl. 40, Monatsentgelt von 1,2—1,5 Milliard. Mk. Monatsbeitrag 50 000 000 Mk.

Geh. Kl. 41, Monatsentgelt von 1,5—2,0 Milliard. Mk. Monatsbeitrag 65 000 000 Mk.

Geh. Kl. 42, Monatsentgelt von 2—3 Milliarden Mk. Monatsbeitrag 93 000 000 Mk.

Geh. Kl. 43. Monatsentgelt von 3—4 Milliarden Mk. Monatsbeitrag 130 000 000 Mk.

Geh. Kl. 44, Monatsentgelt von 4—5 Milliarden Mk. Monatsbeitrag 168 000 000 Mk.

Was bei dieser neuen Erhöhung zu einer Kritik herausfordert, ist die Bestimmung, daß auch für September nur noch Marken zum zehnfachen Nennwert verabfolgt werden dürfen. Das ist ein Zug auf die Taschen der Beitragspflichtigen, wie er nicht schlimmer gedacht werden kann. Während des Monats September — und auch heute noch — waren an den hiesigen Postämtern keine Versicherungsmarken zu haben. Und für diese Schlamperei sollen die Beitragspflichtigen hochgenommen werden. Es ist angebracht, daß die wirtschaftlichen Verbände sich einmal der Sache annehmen und der beispiellosen Rücksichtslosigkeit, mit der man vom Berliner grünen (oder auch roten) Tisch aus verfahren zu können glaubt, ganz entschieden entgegentreten.

•

Kamen, 13. Okt. **(Verschiedenes.)** Zur Sicherung der Kartoffelversorgung für das besetzte Gebiet wird mitgeteilt: Die Güterwagen mit Kartoffeln, die in das besetzte Gebiet hineinlaufen, werden durch den französischen Zoll einer Beschau unterworfen. Zu dem Zweck werden die Wagentüren geöffnet. Es ist deshalb erforderlich, daß die Kartoffeln gegen Herausfallen beim Oeffnen der Türen gesichert werden. Die Eisenbahndienststellen sind streng angewiesen, Kartoffelsendungen nach dem besetzten Gebiet nur anzunehmen, wenn vor beiden Wagentüren Vorsatzbretter angebracht oder gefüllte Kartoffelsäcke gut gelagert werden. Da der französische Zoll alle Sendungen zurückweist, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, hängt die Kartoffelversorgung des besetzten Gebietes von der gewissenhaften Erfüllung dieser Bedingungen ab. Es ergeht daher an alle Kartoffelversender die dringende Bitte, unbedingt hiernach zu verfahren, damit die Bevölkerung des besetzten Gebietes vor Kartoffelnot geschützt wird.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Freitag = 3 990 000 000—4 010 000 000, das engl. Pfd. = 17 955 000 000—18 045 000 000, der holländische Gulden = 1 556 100 000 bis 1 563 900 000, der schweizerische Franken = 708 225 000—711 775 000.

(Allgemeine Ortskrankenkasse Kamen.) In der Vorstandssitzung vom 10. Oktober ds. Js. wurde an Stelle des durch Berufswechsel aus dem Vorstande ausgeschiedenen Herrn Gockel Herr Oberstadtsekretär Kurt König zum 1. Vorsitzenden gewählt.

(Sterbenotgemeinschaft der katholischen Kirchengemeinde.) Das Sterbegeld für einen Erwachsenen wird auf vorläufig 2 Milliarden festgesetzt. Nächsten Sonntag (14.) findet von 7½—12 Uhr im Vereinszimmer die Erhebung der 3. Umlage für die nächsten 2 Sterbefälle statt. Es sind zu zahlen 10 Millionen von voll- und 5 Millionen von nur halbzahlenden Mitgliedern. Für alle Mitglieder ist pünktliche Entrichtung der Umlage am nächsten Sonntag soziale Gewissenspflicht. Die Säumigen fügen namentlich den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder erheblichen Schaden zu, da sie die wertbeständige Anlage der Umlage verhindern und damit verschulden, daß das Sterbegeld unter Umständen in geringerer Höhe festgesetzt werden muß, als bei pünktlicher Zahlung der Umlage möglich wäre. Künftig müssen die Säumigen mit empfindlichen Geldbußen rechnen, da sie einen Zuschlag entsprechend der Geldentwertung zu tragen haben.

Angesichts des Fortfalles der Markenbrotversorgung vom 15. Oktober und der damit verbundenen Steigerung des Brotpreises werden, wie der Regierungsvertreter Ministerialdirektor Ritter im Reichsrat erklärte, von diesem Zeitpunkte an **kinderreichen Familien Vorschüsse zu Broteinkaufen** gewährt. Außerdem werden zur Erleichterung des Ueberganges zur freien Brotversorgung besondere Mittel für soziale und Kleinrentner ausgesetzt. Bei den Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Erwerbslosen wird diese Verteuerung bei der laufenden Erhöhung der Bezüge schnellstens berücksichtigt werden.

Französischerseits sind nicht nur die Ausweisungen von Eisenbahnern, sondern die **Ausweisungen** überhaupt vorläufig **eingestellt** worden.

(Kostenlose Nutznießung der Presse.) Die pfälzische Regierung veröffentlicht einen Aufruf zur Unterstützung der Presse. Es heißt darin: „Es geht nicht an, amtliche Veröffentlichungen mit der Bitte um kostenlose Aufnahme zu übersenden. Bekanntmachungen im Anzeigenteil sollten nicht über Gebühr eingeschränkt werden." Zum Schluß betont der Aufruf, daß die Behörden den geistigen Arbeitsgang der Presse mit Rat und Tat unterstützen müßten und den Weg zur Presse nicht erst dann finden dürften, wenn sie glaubten, ihrer Mitarbeit zu bedürfen.

(Wie werden die Gerichtskosten berechnet?) Das Gerichtskostengesetz unterscheidet zwischen vollen, halben und viertel Gebühren. Als volle Gebühren gelten die Prozeß-, die Beweis- und die Urteilsgebühr. Die halbe Gebühr wird für das gesamte Mahnverfahren erhoben. Ein Viertel der Gebühr ist zu zahlen, wenn nach Bestimmung des Termins, aber vor Eintritt in die mündliche Verhandlung die Klage zurückgenommen wird. Bei Zurücknahme der Klage vor der Terminsbestimmung kann überhaupt keine Gebühr gefordert werden. Die Höhe der vollen Gebühr richtet sich nach dem Wert des Streitgegenstandes. Von dem auf 100 000 Mark nach oben abgerundeten Wert beträgt sie bis zu 100 000 Mark 6 Prozent, von dem Mehrbetrag bis zu 2 000 000 Mark 4 Prozent, von dem Mehrbetrag bis zu 5 000 000 Mark 3 Prozent, von dem Mehrbetrag im übrigen 2 Prozent. Der Mindestbetrag der vollen Gebühr darf nicht niedriger als 3000 Mark sein. Das heißt: in Prozessen, in welchen der Streitwert geringer als 50 000 Mark ist, wird ohne Rücksicht auf die tatsächliche Höhe des Wertes des Streitgegenstandes die volle Gebühr mit 3000 Mark berechnet. Sämtliche der oben genannten Gebühren erhöhen sich in der Berufungsinstanz um die Hälfte, in der Revisionsinstanz um das Doppelte. Es ist anzunehmen, daß die Sätze infolge des weiteren Fortschreitens der Geldentwertung demnächst erhöht werden.

Dortmund, 12. Okt. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich die 56 Jahre alte Witwe Sophie Dickes geb. Kohl aus Habinghorst wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Die Angeklagte soll bei einer Schlägerei mit einem Nachbar den Arbeiter Anton Woitkowiak erstochen haben. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

? **Fröndenberg**, 12. Okt. **(Kleine Ursachen — große Wirkungen.)** Seit einigen Wochen ist die Siemens-Halskesche Bauleitung in Fröndenberg mit den Aufräumungsarbeiten des Rüstzeuges und der Baumaterialien beschäftigt, nachdem die Wasserbauten vollendet sind. Vor etwa 14 Tagen begegnete ein höherer Beamter einigen Arbeitern, die auf einem Handwagen verschiedene Baumaterialien Seile usw. hatten. Bei einem Verhör äußerten sie, daß man ja immer den Kleinen hänge und den Großen laufen lasse. Hierdurch wurde man auf zwei Beamte aufmerksam, die das gestohlene Gut nicht im Handwägelchen, sondern im Doppelwaggon fortschafften. Da der Tatort zum Amt Menden gehört, wurde der Oberlandjäger Schilk-Holzen mit der Angelegenheit betraut. Nach 14tägiger Arbeit konnte er feststellen, daß der Bauführer Bender und der Schachtmeister Mohr je einen Waggon Bau- und Brennholz sowie Schrot und Stabeisen nach Berlin und Werne unter ihrem Namen versandt haben. Außerdem haben sie noch an einen Althändler und einen Schmied größere Mengen Eisen verkauft. Die gestohlenen Materialien stellen einen Wert von vielen Milliarden dar. Die Haupttäter sind geständig, doch erweitert sich der Kreis der „Aktionäre" noch stündlich.

? **Werl**, 12. Okt. **Einen raffinierten Diebestrick** probierte ein hiesiges Mädchen aus. Sie ging in ein Geschäft und probierte mehrere Mäntel an. Da ihr trotz der großen Auswahl nichts zu gefallen schien, wollte sie das betreffende Geschäft wieder verlassen. Inzwischen war eine andere Käuferin in den Laden gekommen, die ebenfalls einen Mantel kaufen wollte. Als man die vorgelegten Mäntel dabei besichtigte, fehlten an verschiedenen Mänteln die zum Teil wertvollen Knöpfe. Der Verdacht, die Knöpfe abgeschnitten zu haben, fiel auf das Mädchen, das vorher anprobiert hatte. Der Verdacht wurde auch bestätigt.

! **Schwelm, 12. Okt.** (Eine ganze Fabrik zusammengestohlen.) Ein Obermeister, dessen Sohn sowie zwei weitere Meister der Barmer Textilmaschinenfabrik haben seit zwei Jahren aus ihrer Firma Maschinenteile und Werkzeuge in derartigen Mengen gestohlen, daß sie in der Kölnerstraße eine eigene Fabrik mit den gestohlenen Gegenständen einrichten konnten. Dabei überraschte sie ein Kriminalbeamter. Es war unmöglich, sofort eine Uebersicht über die gestohlenen Sachen zu nehmen. Der Betrieb wurde von den Beamten geschlossen und sämtliche vier Personen in Haft genommen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt über 100 Milliarden Mark.

? **Bochum, 12. Okt.** (Kindesmörderin verurteilt.) Die Dienstmagd Anna Nadloff von Werne wurde vom Schwurgericht wegen Kindestötung unter Einbeziehung einer vom Schöffengericht erhaltenen Strafe zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Essen, 12 Oktober. (Bahnhofsbrand). Das Verwaltungsgebäudes des Bahnhofes in Frintrop, daß von den Franzosen besetzt ist, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Brandursache ist Kurzschluß.

(W) **Essen, 12. Oktober** Zwei interessante Prozesse wurden vor dem französischen Kriegsgericht in Werden verhandelt, die zu den sogenannten reservierten Sachen gehören, d. h. Sachen, bei denen das Generalkommando in Düsseldorf selbst die Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens ausspricht. Beide Sachen wurden von General Degoutte an das Kriegsgericht in Werden verwiesen. Der eine Prozeß betrifft das Gußstahlwerk in Witten, der andere das Mannesmannwerk in Witten. In dem ersten Verfahren war Generaldirektor Hackländer des Gußstahlwerkes Witten, den die Vorladung nicht mehr rechtzeitig erreichte, und der durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Grimm-Essen vertreten war sowie Direktor Friedmann von der Glashütte und eine Anzahl von Arbeitern des Gußstahlwerkes und der Glashütte angeklagt. Die Arbeiter waren wegen Verstoßes gegen die Verordnung Nr. 31 (Kohlentransport ohne Geleitschein angeklagt, Die Direktoren Hackländer und Friedmann wegen Beihilfe zu diesem Vergehen. Generaldirektor Hackländer wurde in Abwesenheit freigesprochen, von den Arbeitern wurden diejenigen freigesprochen, die lediglich geholfen hatten, die Kohlen für ihre Kameraden abzutransportieren. Zwei Arbeiter, welche die Kohlen erhalten hatten, wurden wegen Verstoßes gegen die Verordnung Nr. 31 zu einer Geldstrafe verurteilt, obwohl einer von ihnen bestritt, daß er die für ihn bestimmten Kohlen erhalten habe Direktor Friedmann von der Glashütte wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. — In dem zweiten Falle hatten sich der Bürochef Morsthemke und der Oberingenieur Wellmann von den Mannesmann Röhrenwerken in Witten wegen Behinderung der Aufgaben der Ingenieurkommission zu verantworten. Wellmann, der erschienen war, wurde freigesprochen. Der nicht erschienene Morsthemke wurde zu 8 Tagen Gefängnis und 10000 Goldmark verurteilt.

** **Essen, 12. Okt.** (Erwischte Falschmünzer.) Der Kriminalpolizei gelang es, einer Falschmünzergesellschaft auf die Spur zu kommen, die Notgeldscheine im Nennbetrage von 50 Millionen Mark der Essener Steinkohlenbergwerke und Notgeld der Stadt Bochum in Nennwerte von 500 Millionen Mark herstellten. Die Anfertigung der Falschscheine erfolgte in der Buchdruckerei der Gebrüder Vogt in der Sepenarstraße. Vier Mitglieder der Gesellschaft wurden verhaftet, und zwar der Schuhmachermeister Johann Nortmann, die beiden Buchdrucker Wilh. und Walter Vogt sowie ein gewisser Walter Jülich, die erst nach stundenlanger Verfolgung hinter dem Bahnhof Essen-Stadtwald ergriffen werden konnten. Ein Teil des hergestellten Falschgeldes ist bereits in den Verkehr gekommen.

Essen, 8. Okt. Eine aufregende Einbrecherverfolgung in luftiger Höhe, die unter den Augen einer großen Menschenmenge vonstatten ging, ereignete sich dieser Tage an der Logenstraße. Dem Kaufmann Magulies, der in der Limbeckerstraße sein Geschäftslokal hat, waren in der letzten Zeit fortgesetzt Stoffe und Kleidungsstücke gestohlen worden. Die Diebstähle, die nächtlicherweise verübt wurden, waren schon geraume Zeit hindurch fortgesetzt worden, ohne daß der Bestohlene es wahrgenommen hatte. Erst in den letzten Wochen war der Kaufmann den Diebstählen auf die Spur gekommen und er setzte auf die Ergreifung der Täter und die Herbeischaffung der gestohlenen Waren eine große Belohnung in den Essener Tageszeitungen aus. Die Kriminalpolizei stellte Ermittlungen an und es gelang ihr, den Einbrechern auf die Spur zu kommen. Die Nachforschungen ergaben, daß ein gewisser Eugen Rieve, der in einem Hause an der unteren Logenstraße, in der Nähe des Limbecker Platzes wohnt, der Dieb war. Der Dieb merkte jedoch, daß die Beamten ihn verhaften wollten und flüchtete durch ein kleines Fenster auf das Dach. Auf dem Dach befand sich ein ganzes Warenlager von Stoffen und Bekleidungsgegenständen. Offenbar hatte der Einbrecher in aller Hast die Sachen aus dem Zimmer fortgeschafft und auf das Dach befördert. Die Beamten forderten den Mann, der auf dem Dach herumturnte und den Versuch machte, den Weg über die Nachbardächer zu finden, energisch auf, die tollkühne Fahrt aufzugeben und herunterzukommen. Die Aufforderung wurde jedoch erst befolgt, als die Beamten Schreckschüsse abgaben. Inzwischen hatte sich unten auf der Straße eine große Menge Menschen angesammelt, die das Schauspiel auf dem Dache mit lebhaftem Interesse verfolgte. Nachdem der Dieb in polizeiliche Obhut genommen war, holte man das reiche Warenlager vom Dach herunter. Es enthielt Sachen im Werte von vielen Milliarden Mark. Die ganze Beute stammte von dem Lager des Kaufmanns Magulies her. Der Dieb hatte sich einen kunstvoll gearbeiteten Nachschlüssel verschafft und hatte andauernd nächtlicherweile das Ladenlokal geöffnet und sich die besten Sachen ausgesucht. Auf seinem letzten Raubzuge hatte er in ein und derselben Nacht nicht weniger als viermal einen Besuch abgestattet.

** **Köln, 12. Okt.** (Einbrecher verurteilt.) In der Nacht zum 18. Februar ds. Js. drangen Einbrecher in das Fabrikgebäude der Firma Lersch in Rüttenscheid ein, fesselten den Wärter mit Stricken und sperrten ihn in einen engen Raum ein. Dann schnitten sie die Treibriemen von den Maschinen los, montierten wertvolle elektrische Maschinen ab und schafften das Diebesgut, das schon damals einen Wert von mehreren Millionen Mark hatte, fort. Das Schwurgericht hatte jetzt die Einbrecher abzuurteilen. Es erhielten der Fuhrmann Albert Blum 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Einschaler Albert Piak 2 Jahre Gefängnis und der Schlosser Hermann Loß 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

Sümmern, 12. Oktober. (Verhängnisvoller Leichtsinn.) Ein Brautpaar aus Gammelshausen fuhr die Koblenzer Chaussee auf einem alten Rad ohne Vorderbremse abwärts. Das Mädchen saß vorne auf der Lenkstange. Die Rücktrittbremse versagte — die Fahrt wurde immer schneller und schneller — das Mädchen schrie in der Angst laut um Hilfe. Der leichtsinnige Fahrer konnte die Kehre an einer Straßenecke nicht mehr ausfahren und fuhr in wahnsinnigem Tempo gegen ein Haus. Die Verletzungen des Mädchens waren so erheblich, daß es bald darauf starb. Der Fahrer hat keine erheblichen Verletzungen erlitten.

** **Aachen, 10. Okt.** (Einbrecher verurteilt.) Der 29 Jahre alte, oft und erheblich vorbestrafte Arbeiter Franz Lehnen aus Düren hatte zusammen mit einem Komplizen, der sich zurzeit in französischer Haft befindet, im Herbst vorigen Jahres die Umgebung von Düren durch Einbrüche unsicher gemacht. Nachgewiesenermaßen war an diesen Bandendiebstählen in einem Falle auch der 20 Jahre alte Math. Leisten aus Merken bei Düren beteiligt. Gestohlen wurden von der Bande in der Hauptsache Lebensmittel, Kleider, Stoffe und Fahrräder. Wegen dieser Straftaten hatten sich nun Lehnen und Leisten vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete bei Lehnen auf 4 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, bei Leisten auf 15 Monate Gefängnis. Eine Bahnarbeitersehefrau, deren Mann sich in Haft befindet und die mit Lehnen zusammenlebte, wurde wegen Hehlerei zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ueber die neuen französischen Forderungen in den Verhandlungen mit den Industriellen

teilt die Deutsche Bergwerkszeitung mit, daß dieselben nach den Darlegungen General Degouttes folgende sind: Die Bergwerke haben alle rückständigen Kohlensteuern nachzuzahlen. Eine Abschlagszahlung ist sofort zu leisten, die von der französischen Minenkommission festgesetzt wird. Die Kohlensteuer bleibt mit 40 Prozent bestehen. Die beschlagnahmten Lagerbestände bleiben Eigentum der Franzosen und müssen auf Verlangen abgefahren werden auf Kosten der Bergwerke zum Vorteil der Alliierten. Jedes Bergwerk liefert Reparationskohle prozentual seiner Förderung. Der Prozentsatz wird von der Minenkommission festgesetzt. Die Bergwerke verpflichten sich, Requisitionslieferungen für die Besatzungsarmee kostenlos auszuführen. Die Regiebahnen erhalten die für ihre Dienste erforderlichen Kohlen. Welche Werke liefern, wird von der Minenkommission bestimmt. Für diese Lieferungen erhalten die Bergwerke Zirkulationsscheine, die von der Besatzungsbehörde von Woche zu Woche festgesetzt werden. Die Minenkommission lehnt ein Verhandeln mit dem rheinisch-westfälischen sowie dem Aachener Kohlensyndikat ab, ist aber bereit, das Braunkohlensyndikat anzuerkennen. Die Ausfuhr ist so geregelt, daß durchschnittlich nur die für 1922 monatlich errechneten Mengen ausgeführt werden dürfen. Die Vorräte an Eisen und Stahl sind für die Kohlensteuer beschlagnahmt und können ausgeliefert werden, wenn die Kohlensteuer bezahlt wird. Sämtliche Beschlagnahmungen sollen aufhören, wenn Deutschland die Besatzungskosten übernimmt. — Von den Industriellen wurde eingehend dargelegt, daß die verlangte Kohlensteuer einen Betrag von 40 Billionen ausmache. Diese Steuer sei schon einmal an das Reich bezahlt worden und den Werken sei das Aufbringen einer solch hohen Summe gänzlich unmöglich. General Degoutte gab zu, daß die Bergwerke wohl kaum über solche großen Kredite und Auslandsguthaben verfügten, nachdem sie neun Monate stillgelegen hätten. Herr Stinnes wies darauf hin, daß, wenn Länder verarmt seien, es der einzelne auch sei, auch Frankreich gehöre zu den verarmten Ländern. Nur die Industriellen könnten das Land wieder in Ordnung bringen. General Degoutte fragte, was mit den Arbeitern geschehen solle, worauf erklärt wurde, daß die Werke derart verschuldet seien, daß sie die Löhne nicht mehr bezahlen könnten.

Die gefährliche Grenze.

Dem Berliner Tageblatt zufolge versammelten sich gestern in Lanitz dicht an der bayrisch-thüringischen Grenze bewaffnete National-Sozialisten angeblich um ihre in Hofberg von der thüringischen Landespolizei verhafteten Parteimitglieder zu retten. Um den Uebertritt des nationalsozialistischen Trupps zu verhindern, wurde ein Kommando der thüringischen Landespolizei herangeschafft und auch die Gemeindewehr im Hirschberg alarmiert. Ihr Einsatz war nicht erforderlich. Im Laufe der Nacht wurden die National-Sozialisten durch bayrische Schutzpolizei abgeholt.

Generalstreik in Oberschlesien.

(W) Die Streikbewegung in Polnisch-Oberschlesien ist zum Generalstreik angewachsen. Im Laufe des Vormittags stellten die Staatsbetriebe, wie Post, Telegraphie und Eisenbahn den Dienst ein. Infolge Unterbrechung jeglicher Verbindung ist näheres über die Bewegung und ihre Ausdehnung auf das übrige Polen nicht zu erfahren.

Die Finanz-Misere in China.

Nach Berichten aus Peking leidet die chinesische Republik unter außerordentlich drückenden Finanzsorgen. Vor kurzem ist die Polizei und die Gendarmerie in Peking in den Streik getreten. Die Beamten der Staatskanzlei haben gedroht, auf diesem Wege zu folgen. Ein hoher Justizbeamter hat kürzlich seine Tätigkeit eingestellt. Tagtäglich finden in dem Zentralpark von Peking Massenversammlungen von Beamten statt, die gegen die schlechte Bezahlung protestieren. Die Zahlung der Beamtengehälter ist in den meisten Fällen für acht Monate im Rückstand. Man kann sich vorstellen, daß dieser Zustand auch auf die Geschäftswelt übergreift und daß die Kaufleute in Peking nur noch gegen bar ihre Waren abgeben. Die Regierungsgelder wandern meist in die Tasche der Generäle, die mit ihren Truppen die Regierung terrorisieren und alles aufzehren, was der Staat an Einnahmen bringt.

Weitere Nachrichten.

— **Wucheranzeigen gegen städtische Gaswerke.** Im Hinblick auf die Verhältnisse bei der Berechnung und Einkassierung der Gaspreise ist laut B. Z. bei der Staatsanwaltschaft in Berlin eine Reihe von Anzeigen wegen Erpressung und Wuchers gegen die verantwortlichen Personen der städtischen Gaswerke eingelaufen. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit zur genauen Untersuchung der Kriminalpolizei überwiesen.

— **Der Briefmarken-Vorrat.** Zu den Lebenserscheinungen unserer Zeit gehört nicht nur der Mangel an Barmitteln, sondern auch an Briefmarken. Daß es darin andere Länder besser haben, beweist eine Nachricht aus England. Dort ist kürzlich in Birmingham eine Briefmarkenausstellung eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit erklärte der dortige Postdirektor, daß in Birmingham Briefmarken im Werte von 250 000 Pfund (etwa fünf Millionen Goldmark) in Reserve lagern. Unvergleichlich viel höher ist die Reserve, die man in London im dortigen Hauptpostamt immer zur Verfügung hat. Sie belaufen sich auf einen Wert von 56 Millionen Pfund, d. h. über eine Milliarde Goldmark.

•

Kleine Nachrichten.

Wie die Post wissen will, haben die Berliner Großbanken beschlossen, beim Reichsfinanzminister vorstellig zu werden, daß die Ausgabe neuer Goldanleihestücke als vorübergehende Notmaßnahme versucht werde.

In Breslau wurde eine größere Anzahl Kommunisten verhaftet, wegen Propaganda zum Zwecke der Einsetzung einer Arbeiter und Bauernregierung in Deutschland.

Die Belegschaften der ganzen ost-oberschlesischen Montanindustrie traten zugleich mit den Angestellten in den Streik. Die Kattowitzer Garnison befindet sich in Alarmbereitschaft.

Wegen Begünstigung der Rathenaumörder Fischer und Kern verurteilte der Staatsgerichtshof den Studenten Peters und den kaufmännischen Angestellten Wiese zu je 8 Monaten Gefängnis und den Postsekretär a. D. Büst zu einem Jahr Gefängnis.

Die Zeichnungen auf die hamburgische 1 Million Pfund Sterlinganleihe haben im In- und Auslande ein so lebhaftes Interesse gefunden, daß die erste Auflage von 300 000 Pfund Sterling kurz nach dem Zeichnungstage bereits überschritten war.

Der deutsche christliche Gewerkschaftsbund München, hat an den Generalstaatskommissar Dr. von Kahr ein Schreiben gerichtet, welches die Aufhebung des Streikverbotes fordert.

Wie amtlich verlautet, haben die wirtschaftlichen Besprechungen beim Generalstaatskommissar in München ergeben, daß die Säumigkeit der Banken mit der Gutschrift der bei ihnen eingezahlten Beträge und der hohen Bankzinsen eine wesentliche Mitschuld an den sich überstürzenden Preisforderungen tragen. Wenn die Banken nicht aus freien Stücken Zugeständnisse machen, ist das Eingreifen des Generalstaatskommissars beabsichtigt.

Der sächsische Geschäftsträger in München Legationsrat von Dziembowski hat um seine Entlassung gebeten, weil er der Auffassung sei, daß eine sozialistisch-kommunistische Regierung von jedem ehrlichen Deutschen aufs schwerste bekämpft werden müsse.

Den Blättern zufolge wurde vom deutschen Zollgrenzkommissariat in Bodenbach der Leiter eines großen Versicherungsunternehmens in Berlin, der fremde Valuten im Werte von rund 16 Billionen, nach einem Blatte sogar von 40 Billionen Papiermark mit sich führte, in Haft genommen.

Die Bukarester Polizei, die gestern abend Haussuchungen bei einigen Faszisten vornahm, entdeckte ein Komplott zur Ermordung mehrerer Minister, Finanzleute und anderer in der Oeffentlichkeit stehenden Persönlichkeiten.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 13. Okt. (Mißbrauch der Erwerbslosenunterstützung.) Die Spatzen pfeifen es längst von den Dächern, daß mit der Erwerbslosenunterstützung vielfach Mißbrauch getrieben wird. In der Stadt Hagen hat man daher Kontrolleure angestellt, die bereits zahlreiche unberechtigte Nutznießer entlarvten. Es hat sicher nicht im Sinne des Gesetzgebers gelegen, daß Erwerbslose günstiger gestellt werden sollen als Arbeitende, daß Leute eine ihnen nachgewiesene Arbeit ablehnten, weil sie als Erwerbslose günstiger dastehen, daß Frauen, die nur kurze Zeit beruflich tätig waren, nunmehr Erwerbslosenunterstützung beziehen, obschon ihr Ehemann vollen Arbeitslohn bezieht und was dergleichen Uebelstände mehr sind, die gerade in Arbeiterkreisen berechtigten Unwillen erregt haben. Auch in Bochum sind krasse Mißstände zutagegetreten. Wenn beispielsweise Putzfrauen, die im Dienste der Stadt jahrelang tätig sind, sehen müssen, daß andere Frauen neben dem Lohn für die Zeit, wo sie putzen, für die übrigen Stunden Erwerbslosenunterstützung beziehen, so kann man ihren Unwillen verstehen. Das ganze System bedarf einer gründlichen Reinigung, die wohl auch in Bälde erfolgen wird. An die Stelle der Erwerbslosenfürsorge muß die produktive Erwerbslosenfürsorge treten. In Ausnahmefällen, die es ja sicherlich gibt, soll human verfahren werden; oberster Grundsatz aber muß sein, daß Arbeitsgelegenheit geschaffen wird und daß, wer arbeiten kann und dem Arbeit nachgewiesen ist, solche verrichten muß. Es muß auch nachgeprüft werden, ob alle die, die jetzt Unterstützung erhalten, solcher bedürftig sind. In einzelnen Städten ist festgestellt worden, daß Schecks der Erwerbslosenfürsorge in Bars und Dielen umgesetzt werden. Wer erwerbslos ist, soll das Geld aus Mitteln der Allgemeinheit nicht verplempern und wer in Dielen, Kabaretts und Bars geht, soll keine Erwerbslosengelder empfangen. Wo wirkliche Not ist, da soll geholfen werden. Aber auch nur da. Hoffentlich kommt das Wirtschaftsleben bald wieder in Gang und wird damit das Gespenst einer drohenden großen Arbeitslosigkeit gebannt. Desto eher kommen wir zu gesunden Zuständen auf diesem Gebiete. Dem Schieber- und Wuchertum, das mit seiner faulen Moral auf weite Volkskreise gewirkt hat, muß endlich der Garaus gemacht werden, dieses Pack trägt in erster Linie die Verantwortung für das Elend des deutschen Volkes.

Sport.

Kamen, 13. Sept. Sportverein Kamen von 1913 e. V. Am Sonntag, 14. Oktober, finden auf dem Sportplatz in der Mersch folgende Spiele statt. 11 Uhr: 2. Mannschaft gegen S. C. Holzwickede. 1 Uhr: Alte Herren-Mannschaft gegen S. C. Unna. 2½ Uhr: Liga-Mannschaft gegen S. C. Unna 4 Uhr: 1a Jugend gegen S. V. Husen-Kurl.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 14. Okt. 11½—1 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. Ballett (Zum letzten Male) in 16 Bildern, erdacht und einstudiert von der Ballettmeisterin Rita Roksi, getanzt von der Ballettmeisterin, der Solotänzerin Jula Zeitneck und dem gesamten Ballettpersonal. 2½—5 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Der Widerspenstigen Zähmung". Lustspiel. 6 bis 10¼ Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Lohengrin". Romantische Oper. — Montag, 15. Okt. 6—10¼ Uhr. Geschl. Vorstellung für den Lehrerverein. „Goetz von Berlichingen". Schauspiel. — Dienstag, 16. Oktober. 7—10¼ Uhr. A. 5. Preise 2. „Die Zauberflöte". Oper. — Mittwoch, 17. Okt. 7 bis gegen 10 Uhr. C. 6. Preise 3. „Die Pleier". Lustspiel. — Donnerstag, 18. Okt. 7—10 Uhr. D. 6. Preise 2. „Die verkaufte Braut". Komische Oper mit Ballett. — Freitag, 19. Okt. 7—9½ Uhr. B. 6. Preise 3. „Der Widerspenstigen Zähmung". Lustspiel. — Samstag, 20. Okt. 7—9½ Uhr. A. 6. Preise 2. „La Traviata". Oper. — Sonntag, 21. Okt. 2½—4½ Uhr. Geschl. Vorstellung. „Improvisationen im Juni". Komödie. 5½—10¾ Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Die Meistersinger von Nürnberg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Der Vorverkauf beginnt am Sonntag für die Vorstellungen von Montag bis Mittwoch, am Mittwoch für die Vorstellungen von Donnerstag bis Sonntag.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Pauluskirche. 9 Uhr: Pastor Philipps. 10 Uhr: Pastor Ewald. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Kirchentaufen, Pastor Philipps. — Krankenhaus. 10 Uhr: Pastor Philipps. — Luthersaal. Mittwoch 8½ Uhr: Pastor Philipps.

Spenden-Liste für die Notleidenden in Kamen.

Es gingen bisher in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung ein:

Stammtisch „Die Blau-Weißen", Lünerhöhe	300 000 000
Saligmann, Rottumerstraße	20 628 000
H. S., Kamen	100 000 000
A. K., Kamen	500 000 000
	M. 920 628 000

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Kamener Zeitung.

Wirtschafts-Zahlen.

Notenmark (11. 10.)	917 504 000
Notenmarkkurs	
der Landabgabe (13. — 16. 10.)	243 000 000
Dollar-Mittelkurs	4 000 000 000
Goldzollaufgeld (13.—16. 10.)	24 299 999 900
Reichsbankzinsfuß	108 %
Großhandelsziffer (2. — 9. 10.)	807 400 000
Lebenshaltungsindex (8. 10.)	109 100 000
Personenverkehrsindex (ab 13. 10.)	120 000 000
Güterverkehrsindex (ab 13. 10.)	350 000 000
Arzneitaxe u. für Waren (ab 13. 10.)	12 000 000
„ besetztes Gebiet	16 300 000
„ für Arbeitsvergütung	1 100 000
Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 13. 10.)	1 100 000 000
Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter	220 000
Postkartengebühr (ab 10. 10.)	2 000 000
Briefgebühr (ab 10. 10.)	5 000 000

Anzeigenpreise

gültig vom heutigen Tage an:

Einspaltige Diamantzeile . .	6 000 000	Mk.
Einspaltige Diamantzeile aus dem Verbreitungsbezirke .	5 000 000	Mk.
Einspaltige Diamantzeile für Familienanzeigen . . .	4 000 000	Mk.
Reklamezeile	25 000 000	Mk.

Verlag der Kamener Zeitung.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante, die

Wwe. Katharina Schlüchter

geb. Elbracht

im Alter von 83¾ Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden und Kamen, den 11. Oktober 1923.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause 97 aus statt. 2961

Allgemeine Ortskrankenkasse

Kamen.

Auf Grund des Notgesetzes in der Krankenversicherung vom 1. Oktober d. Js. hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 10. d. Mts. beschlossen, mit Wirkung ab 15. Oktober 1923 den Höchstgrundlohn für die Kassenmitglieder auf 400 Millionen festzusetzen. Die Leistungen treten am 5. November in Kraft. Uebersichten über die Höhe der Beiträge und Leistungen können im Kassenlokale in Empfang genommen werden. 2962

Der Vorstand: Kurt König, Vorsitzender.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg: Sachsentrotz.
" : Die roten Riesen.
Franke: Der Dieckhoff.
" : Sietenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
" : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Kiesekamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
" : Walddoktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
" : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzla: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
" : Der Fackelträger.
Sassen: Tante Kläres Raritäten, 3 Bände.
Schücking: Paul Bronckhorst.
" : Die Marketenderin von Köln.
" : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
" : Bauernstolz.
" : Luzifer.
L. Timper-Andersohn: Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
" : Hempelmanns Smiede.
" : Witte Liljen.
Krüger: Rugge Wiäge.
Osthmann: Sultan lährt künrn.
Prümer: Geschichten un Gestolten ut Westfolen
" : De Chronika von Düopm.
" : De westfäölske Uhlenspeigel.
Schröder: Riägenbogen.
Specker-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette: Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Druke Möhne, 2 Bände.
" : Windhok.
" : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
" : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
" : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
" : Goliath.
" : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dresbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Mersch.

Sonntag, den 14. Oktbr., nachm. 2½ Uhr:

LIGA-MEISTERSCHAFTS-SPIEL

gegen 2949

S. C. Unna.

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Generalversammlung

Sonntag, den 14. Oktbr., vormittags 11 Uhr, beim Kameraden Bergheim.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Beiträge.
2. Bericht über den Abgeordnetentag in Herringen.
3. Fechtschule.
4. Verschiedenes. 2963

Der Vorstand.

Wir liefern

für **unbesetztes** Gebiet ab Lager u. ab Werk:

Halbzeug-Formeisen (T- und U-Eisen)
Bauschienen
Stabeisen
Walzdraht
Bandeisen
Universaleisen
Bleche schwarz u. verzinkt
Oberbaumaterial
Grubenschienen
Röhren
Fittings

Lagerlisten auf besondere Anforderung.

Einsendung von Bedarfsspezifikationen erbeten! 2901

Gebr. Röchling,
Hamm (Westf.)

Büro und Lager: **Maximilian bei Hamm.**
Fernruf: Hamm 1881, 1882, 1883. Unna 447.
Telegrammadresse: Montanröchling Hamm (Westf.)

Wiederverkäufer

welche Gewicht auf grosse Auswahl, reelle Bedienung und solide Preise legen,

kaufen

Ihren Bedarf in Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak und Kautabak in

nur

Ia. Qualitäten, von ersten, bekannten Firmen, weit unter Fabrikpreisen

bei

prompter Lieferung, frei Haus, in der ersten und grössten Tabakgrosshandlung

Hans Dolle

Ostentor. **Kamen.** Anruf Nr. 2. 2837

Preiswert u. gut

muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Persil das unübertroffene Waschmittel

Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es in kaltem Wasser aufgelöst wird.

Ein Versuch lohnt!

Bilder

sind ein schönes

passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Samstag, Sonntag und Montag sind große und kleine

Schweine

zu haben bei 2965

Conr. v. d. Heide,
Schlachthofstraße Nr. 44.

Fast neuer Zimmerofen, 3 eich. Rohrstühle, neue Damenstiefel (Größe 37) preiswert zu verkaufen. 2940

Schillstraße Nr. 5.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Schirm-Reparaturen

führt schnell und billig aus.

L. Kosanetzky,
Markt 19. 2952

Fr. Brinkmann
bezgl. Vertreter von 1101
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

4-Zimmer-Wohnung

mit Keller, Stallung und Gartenland in Heeren nach Kamen gegen gleiche zu tauschen gesucht.

Gefl. Offerten unter Nr. 2959 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Sonntag und Montag sind

große und kleine

Schweine

zu haben bei

Gebr. Vonhoff,
Unnaerstraße. 2900

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Zirka 7½ Morgen abgeholzter

Wald

in der Nähe der Zeche Grimberg zu verkaufen. 2954

Max Grüneberg
Lünen, Langestraße 56.

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz

wohl kaum einen Tag vorstellen, an dem das Brot, sei es nun als Haupt- oder Bei-Nahrungsmittel, fehlte. Diese „Speise der Speisen“ möglichst zu vervollkommnen, war darum von je das Bestreben der Kulturvölker. Seine Bereitung ist zweifellos eine Erfindung der Aegypter, von denen es die Israeliten lernten. Das gesäuerte Brot kannte man zur Zeit Abrahams noch nicht, doch wurde es schon von Moses den Israeliten beim Genuß des Osterlammes verboten. Die Griechen, die die Kunst des Brotbackens der Sage nach vom Gott Pan gelernt hatten, es aber wahrscheinlich von ägyptischen Kolonisten lernten, bereiteten schon als geborene Feinschmecker allerlei Luxusgebäck, unter denen das „Alexandrinische Brot“ am bekanntesten sein dürfte. Ihre Backkünste verpflanzten sich nach Italien, in deren Ausübung die Römer bald Meister wurden. Ihre Brote bestanden aus einer Art viereckiger, 4 Zentimeter hoher mit 6—8 Einschnitten versehener Kuchen, deren bestes aus Weizen bereitet panis siligeneus, mit Kleie gemischten Sorten panis secundus, mit Gerstenzusatz panis ciberius genannt wurden. Von Rom aus verbreitete sich die Kunst des Brotbackens nach dem westlichen Europa und die Gallier waren die ersten, die dabei mit dem alten Sauerteige aufräumten und dafür die Bierhefe als Gärungserzeuger an seiner Stelle verwandten. Mit welchem Erfolge ist bekannt, erfreute sich doch schon im 4. Jahrhundert v. Chr. das gallische Weißbrot eines guten Rufes. Später brachten sie auch mit der halbgewölbten Form des Brotes und formten ihren Teig zu Kugeln (Boules), nach denen noch heute die Bäcker in Frankreich Boulangers (Kugeldreher) genannt werden.

Von Deutschland aus, wo man sich seit dem 9. Jahrhundert mit der Kunst des Brotbackens befaßte, verbreitete sich diese nach dem Norden, Osten und Südosten Europas. Eine Verbreitung, die aber so langsam vor sich ging, daß z. B. Schweden erst im 16. Jahrhundert die Brotbäckerei kennen lernte, und die Bewohner der Hebriden bis zum 19. Jahrhundert von ihr nichts wußten. Während aber der Westen Europas dem aus Weizen gebackenen Brot den Vorzug gab, zog man in Deutschland und den nordischen Ländern das aus Roggen bereitete vor. Die Verwendung des letzteren zum Brotbacken war erst nach der Völkerwanderung allgemein gebräuchlich geworden, bis im 18. Jahrhundert das Weißbrot dem „Schwarzbrot“ den Rang streitig zu machen suchte, nachdem schon im 17. Jahrhundert in Frankreich unter Ludwig XIV. das „Weizenbrot“ das Uebergewicht erlangt hatte. Dort wußte man auch bereits die Rinde als Leckerei zu schätzen im Gegensatz zum Mittelalter, das die Krume der Kruste vorzog und die Vollkugel des Brotes mußte dann der Halbkugel (Franzbrötchen), dann dem Wulste oder Wecken weichen, die ein möglichst großes Quantum Kruste verbürgten, in England, Süddeutschland und dem damaligen Oesterreich, konnte das Weißbrot das sogenannte Hausbrot nur zur Hälfte verdrängen. Es erschien dort vorzugsweise in Gestalt langgestreckter Wecken, die je nach Gestalt und Oertlichkeit verschiedene Namen führten, wie Semmel, Stuten, Stolle, Schripse oder Schrippe, Wecken, Kipferl u. s. w. Das Bäcker- oder Hausbrot, das aus einer Mischung von Roggen- und Weizenmehl, jeweilen auch Gerstenmehl hergestellt wird, kommt in seinem Nährwert dem Weizenbrot am nächsten, da rund 90% Trockensubstanz verdaut werden und beherrscht in seiner langen oder runden Form Deutschland, Dänemark, Schweden und Rußland. Brot aus anderen Getreidearten hat nur noch eine lokale Bedeutung, wie das aus reinem Roggen hergestellte Roggen- oder Landbrot, das aus geschrotenem Mais oder Weizen hergestellte Schrot- oder Grahambrot. Letzteres gehört schon zu den sogenannten Kleienbroten, zu dem auch das Schwarz- oder Kommißbrot und sein Vetter aus Westfalen, der Pumpernickel gehört. Das Gersten- oder Haferbrot kannte man in Deutschland nur im Spessart, in der Schweiz, England, Skandinavien und Schottland, ist unschmackhaft und trocken, und von geringem Nährwert und nähert sich bereits bedenklich der Klasse der sogenannten Hungerbrote, die in Not- und Kriegszeiten aus allen möglichen und unmöglichen Rohstoffen wie Baumrinde, Kartoffeln, Kohlrüben, Roßkastanien, Stroh, Moos u. a. m. „gestreckt“ wurde und deren Nährwert und Schmackhaftigkeit noch in aller Erinnerung ist.

Dr. Horst Werner.

*

Afrikanische Methoden des Fischfangs.

Die Bantuvölker, die südlich von der Linie Kamerun—Viktoriasee—Mombas wohnen, sind durchweg Anhänger des Hackbaues. Wegen des Vorkommens der Tsetsefliege können Rinder, Ziegen und Schafe nicht gehalten werden und die Bantu sind daher zur Befriedigung ihres Fleischbedarfs auf Jagd und Fischfang angewiesen. Die Methoden ihres Fischfangs werden von Robert Unterwelz im Kosmos erläutert. Da sie ein nicht unbeträchtliches Können verraten, sei hier einiges aus dem Kosmos-Artikel wiedergegeben.

Allgemein bekannt ist die Angel; als Köder dienen Breiklößchen, Würmer und kleine Fische, je nach der Größe des zu erwartenden Fanges. Um die Köderfischchen zu fangen, werfen die Bantu kleine Kügelchen aus Mehl und Schnupftabak in stehende Gewässer. Die kleinen Fische werden, wenn sie von diesem Köder naschen, betäubt und treiben dann an die Oberfläche, wo sie leicht eingesammelt werden Innen.

Bedeutend mehr Umstände macht der Fischfang mit Absperren von Ueberschwemmungsgebieten; die Beute ist allerdings auch reichlicher. Wenn in der Regenzeit die Wasser in den hoch geschwollenen Flüssen sich stauen, tote Arme füllen oder Steppenstreifen unter Wasser setzen, bauen die Bewohner der umliegenden Dörfer in gemeinsamer Arbeit einen 50 bis 70 Zentimeter hohen Zaun aus Aesten, Knüppeln und Zweigen, die mit Gras dicht verflochten werden. Die Fische werden in dem eigentlichen Flußlauf durch Treibholz, Ufereinstürze, Steingeschiebe und dergleichen gefährdet und flüchten sich daher bei Hochwasser über die Zäune hinweg. Wenn dann das Hochwasser sich wieder verläuft, vergessen die meisten Fische wieder über die Zäune zurückzukehren und wenn dann der Wasserspiegel unter die Höhe der Scheidewand gefallen ist, müssen sie zurückbleiben und bieten den Negern eine leichte Beute. Kinder und Weiber schöpfen die Tiere mit großen Körben aus dem Wasser und bei dem ungeheuren Fischreichtum jener Gebiete ist das Ergebnis dieser Art von Fischfang sehr reich.

In toten Flußarmen des Lungwa fischen die Schwarzen, indem eine Kette von Männern Matten aus Schilf, die bis zum Boden reichen, vor sich halten und langsam vorwärts schreiten. Dadurch werden die Fische aufgestöbert und von einer der Männerreihe entgegengehenden Frauenkette in Körben eingefangen. Die Fische, die bei einem solchen Massenfang erbeutet werden, werden der Länge nach durchschnitten, ausgenommen und an der Sonne getrocknet.

Im Hochland von Ulimbu wird ein 2 Meter hoher Strauch (Tephrosia) gepflanzt, dessen zerquetschte Blätter und Blüten körbeweise ins Wasser geworfen werden. Kleinere Fische werden hierdurch getötet, größere betäubt. In fließenden Gewässern stellen sich einige Männer im Fluß auf, während von andern etwa 500 Meter stromaufwärts das Gift in das Wasser gestreut wird. Die stromabtreibenden betäubten oder getöteten Tiere werden dann von den im Fluß stehenden Männern aufgefangen und an Land geworfen.

In andern Gegenden wieder, wo die Ueberschwemmungen größeren Umfang annehmen, fangen die Eingeborenen auch größere Fische im Wasser watend mit dem Fischspeer. Für die Eingeborenen ist der Fischreichtum die Rettung aus der Hungersnot bei Mißernten. Millionen von Fische verderben allerdings jährlich, da sie beim Zurückgehen der Ueberschwemmungen den Rückmarsch in die Flüsse versäumen. Die Größe der von den Eingeborenen gefangenen Fische ist sehr verschieden. Unterwelz schreibt, der schwerste Fisch, den er in Afrika zu sehen bekam, sei ein Wels von über 4 Zentner Gewicht gewesen. D.

Mancherlei.

— **Ein zeitgemäßes Sprichwort und seine Entstehung.** Ueber das Thema „Sprichwörtliche Redensarten“ schreibt Franz Brümmer in „Reklams Universum“: Ein schlagendes Beispiel dafür, welche Wandlung ein süddeutsches Wort in Norddeutschland erfahren hat, ist das Sprichwort „Hand von der Butter“. Die Redensart stammt aus Oesterreich und lautet dort richtig und vollständig: „Hand von der Butten, 's sind Weinbeerln drin!“ Die Butte ist ein Holzgefäß, in dem Trauben, Gemüse und dergl. auf den Markt gebracht werden. Die Warnung in der Redensart richtet sich also gegen die Näscher im weiteren Sinne. In Norddeutschland ist nun aus der „Butte“ die „Butter“ geworden, wenn auch der Sinn der Redensart nur wenig dadurch verändert wird.

— **Todesfälle durch Schlangenbiß und wilde Tiere.** Die Londoner Blätter veröffentlichen eine interessante Statistik der Todesfälle die 1922 in Britisch-Indien durch Schlangenbiß und Angriff wilder Tiere vorgekommen sind. Die Gesamtzahl der Opfer, die die wilden Tiere gefordert haben, belief sich im vergangenen Jahre auf 2263 gegenüber 3360 im Jahre 1921, ist also etwas zurückgegangen. Es wurden getötet durch Tiger 1603, durch Leoparden 509, durch Wölfe 460, durch Bären 105, durch Elefanten 55, durch Hyänen 9, durch Wildschweine 90, durch Krokodile und Alligatoren 225 Personen, der Rest durch andere Tiere. Die Hauptzahl der Getöteten fällt auf den Verwaltungsbezirk Madras. Durch giftigen Schlangenbiß sind unvergleichlich mehr Menschen getötet worden, als durch Tiere. Das waren im vergangenen Jahre 20 090 Personen gegen 19 396, die im Jahre 1921 durch giftige Schlangen getötet wurden. Die größte Zahl der Opfer wohnte in Bengalen und in Pundschab. Es versteht sich unter diesen Umständen von selbst, daß die Schlangenjagd eifrig betrieben wird. Dabei wurden im vergangenen Jahre 53 370, im Jahre 1921 57 285 Schlangen getötet. Die Jagd auf wilde Tiere war weniger ergiebig. Sie erbrachte insgesamt 23 268 wilde Tiere (Leoparden, Bären usw.)

— **Rekordpreise für alte Geigen.** Eine alte Stradivari-Geige und mehrere andere Meisterinstrumente älterer Zeit sind dieser Tage für den Rekordpreis von 56 900 Pfund (etwa 2 Millionen Goldmark) in amerikanischen Besitz übergegangen. Sie befanden sich bis jetzt in dem Besitz des millionenreichen Engländers Waddell in Glasgow. Der Käufer ist der amerikanische Geigenhändler Freemann. Das Glanzstück der Sammlung ist die erwähnte Stradivari, die vor hundert Jahren in den Besitz einer englischen Familie Beets überging, und zwar zum Preise von einem Pfund (20 Goldmark). Die Geige hat wiederholt den Besitzer gewechselt. Der letzte Besitzer Waddell kaufte sie für 2000 Pfund (40 000 Goldmark) von einem Pariser Händler. Das Instrument hat jetzt zum Preise von 30 000 Pfund (600 000 Goldmark) den Besitzer gewechselt.

Nr. 239. 1923.

Das Heiligtum des Herzens.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Daniela sank fassungslos in einen Sessel und sah auf das Schreiben herab. Sie wurde von seltsamen Gefühlen beherrscht. Natürlich freute sie sich dieses unerwarteten Erfolges und doch wollte sie zugleich ein bedrückendes Gefühl überkommen, als begehe sie ein Unrecht, wenn sie erlaubte, wenn ihre Gedanken und Gefühle in diesem Buche aller Welt preisgegeben würden. Ihr einziger Trost dafür war, daß sie ein Pseudonym gewählt, und daß niemand in ihr die Verfasserin dieses Buches erkennen würde, wenn sie sich nicht selbst zu erkennen gab.

Honorar und Bedingungen erschienen ihr glänzend. Sie hatte ihr Werk freilich einer der ersten Verlagsfirmen vorgelegt. Schon, daß man ihr Buch dort herausgeben wollte, war ein Erfolg, denn dieser Verlag brachte nur erstklassige Werke heraus.

Sie strich sich über die Augen als träume sie. Da tauchte doch plötzlich eine Möglichkeit vor ihr auf, in Zukunft auf eigenen Füßen stehen zu können. Solch ein hohes Honorar hatte Onkel Bernd nicht einmal für seine großen, wissenschaftlichen Werke bekommen, an denen er jahrelang eifrig gearbeitet hatte. Und dieser Roman hatte ihr keine Mühe gemacht, nur Freude. Es war ihr alles wie ohne ihr Dazutun eingefallen, was sie niederschrieb, ganz aus ihrem Empfinden heraus. Sie hatte nur alles in den ihr eigenen Stil kleiden müssen. Aber auch das war mehr Vergnügen, als Arbeit gewesen.

Sie preßte die Handflächen fest zusammen, und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Bis zum nächsten Tag wollte sie sich bedenken, obwohl eigentlich nichts mehr für sie zu bedenken war. Sie kam auch mit sich selbst ins Klare und sagte sich, es sei einfach ihre Pflicht, zuzugreifen, wenn ihr solch ein Glück geboten wurde. Vielleicht hing ihre ganze Zukunft davon ab. Der Verleger müsse doch seiner Sache sicher sein, da er ihr gleich zehntausend Exemplare honorieren wolle. Daß dies eine Seltenheit sei, wußte sie sehr wohl, denn sie hatte früher Onkel Bernd oft mit anderen Schriftstellern über diesen Punkt reden hören. Ganz sicher hätte der Verleger ihr dies Anerbieten nicht gemacht, wenn er nicht überzeugt wäre, daß ihr Werk gut sei.

Langsam kam endlich die Freude über diesen ihren ersten Erfolg. Am nächsten Tag ging der unterschriebene Vertrag an den Verlag ab.

Wieder einige Tage später hielt sie den Scheck in den Händen, dessen Betrag sie auf einer Bank ohne Schwierigkeiten ausgezahlt bekam. Es waren einige tausend Mark.

Aus dem Walde.

Mit dem alten Förster heut'
Bin ich durch den Wald gegangen,
Während hell im Festgeläut'
Aus dem Dorf die Glocken klangen.

Golden floß ins Laub der Tag,
Vöglein sangen Gottes Ehre.
Fast als ob's der ganze Hag
Wüßte, daß es Sonntag wäre.

Und wir kamen ins Revier,
Wo, umrauscht von alten Bäumen,
Junge Stämmlein sonder Zier
Sproßten auf besonnten Räumen.

Feierlich der Alte sprach:
„Siehst du über unsern Wegen
Hochgewölbt das grüne Dach?
Das ist unsrer Ahnen Segen.“

„Denn es gilt ein ewig Recht,
Wo die hohen Wipfel rauschen;
Von Geschlechte zu Geschlecht
Geht im Wald ein heilig Tauschen.“

„Was uns not ist, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil,
Daß wir gründen für die Spätern.“

Emanuel Geibel.

Mit einem unbeschreiblichen Gefühl barg sie das Geld in ihrer Handtasche. Es war ihr erstes, verdientes Geld, das hat immer einen besonderen Zauber. Vorläufig barg sie das Geld in ihrem Schreibtisch. Sie wußte nicht, was sie damit anfangen sollte. Am liebsten hätte sie es gleich an Graf Dieter gesandt, als Abschlagszahlung auf die Summe, die sie ihm schuldete. Sie wußte ziemlich genau, wie hoch sich dieselbe belief.

Graf Dieter hatte ihr zwar einmal wie ganz beiläufig mitgeteilt, daß die Tantiemen für Onkel Bernds Werke sich ungefähr mit seinen Auslagen für sie deckten, und daß sie ihm durchaus nichts schulde. Aber sie wußte, daß dies eine fromme Lüge von ihm war, um ihr die Beschämung zu ersparen, daß sie ganz von ihm abhängig sei. Sie hatte sich vorgenommen, ohne sein Wissen von dem Verleger ihres Onkels genaue Abrechnung der Tantiemen zu erbitten. Und in diesem Vorhaben war sie jetzt nur noch bestärkt worden. Sie wollte sich nichts von ihm schenken lassen.

So hätte sie ihm, wie gesagt, gern diese Summe zugesandt. Aber dann mußte sie beichten, wie sie dazu gekommen sei. Graf Dieter war ihr Vormund und konnte Aufklärung verlangen. Aber um keinen Preis wollte sie ihm schon jetzt ihr Geheimnis verraten. Erst wollte sie abwarten, ob ihr eine zweite Arbeit gelingen würde, ob nicht nur ein glücklicher Zufall ihr diesen Erfolg beschert hatte. Und dann wollte sie auch erst mit Onkel Bernds Verleger abrechnen. So hatte sie immerhin einige Unruhe über das Geld und erkannte an sich selbst die Wahrheit des Sprichworts: „Besitz bringt Sorgen.“

Vorläufig barg sie es also in ihrem Schreibtisch.

Ihr Erfolg hatte ihr nun natürlich Mut gemacht zu einer zweiten Arbeit. Mit großem Eifer begann sie dieselbe und nahm es nun noch viel ernster, als mit der ersten Arbeit. Und sie fand in dieser sie ausfüllenden Beschäftigung eine wohltätige Ablenkung für ihre trüben Gedanken. Jede freie Stunde benützte sie und sie hatte deren viel. Frau Dr. Säume glaubte sie mit Vorarbeiten für ihr Lehrerinnenexamen beschäftigt und ließ sie gewähren, wenn sie stundenlang an ihrem Schreibtisch saß.

So entstand Danielas zweites Werk. Und ihre junge Seele war inzwischen noch mehr gereift. Sie hatte auch nicht mehr so sehr mit den Schwierigkeiten der Anfängerin zu ringen. Sie fühlte selbst, daß diese zweite Arbeit besser

wurde als die erste. Aber zufrieden war sie trotzdem nicht damit.

Ein Künstler soll aber auch nie zufrieden sein mit seinen Werken, er soll immer von dem Wunsche beseelt sein, besser zu machen.

Denn nur so gibt es ein Vorwärtsschreiten. Selbstzufriedene Künstler schreiten rückwärts und werden arrogant. Und damit hört jede echte Künstlerschaft auf.

Daniela dachte viel zu bescheiden von sich und ihrer Arbeit und war nur dem Schicksal dankbar für diesen ersten Erfolg.

13. Kapitel.

Graf Dieter hatte Danielas Glückwunschbrief erhalten und ihn mit einem unbeschreiblichen Empfinden gelesen. Obwohl dieser Brief ganz ruhig und gefaßt klang, war ihm zumute, als hörte er Tränen herausklingen.

Aber er wehrte sich mannhaft gegen „sentimentale Torheiten" und hatte schon die Hand erhoben, um auch diesen Brief zu vernichten. Da fiel ihm jedoch ein, daß er auch für seine Braut einen Glückwunsch enthielt. Also mußte er ihn Hella zeigen. Er steckte ihn hastig zu sich. In einigen Tagen wollte er nach der Residenz fahren, um verschiedenes über die Einrichtung ihrer Zimmer mit seiner Braut zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit wollte er ihr Danielas Brief geben und mit ihr von seiner Mündel sprechen.

Das geschah auch.

Als er mit seiner Braut und ihrer Mutter über die Zimmereinrichtung gesprochen hatte und dann eine Weile mit der Baronesse allein war, bemerkte er, als er sich einige Notizen machte, in seiner Brieftasche Danielas Brief. Er nahm ihn heraus.

„Da ist noch ein Glückwunschschreiben eingetroffen, Hella, das ich dir nicht vorenthalten möchte," sagte er und überreichte ihr den Brief.

Sie las denselben mit ihrem liebenswürdigen Lächeln und fragte dann ein wenig erstaunt.

„Wer ist Daniela Werner, Dieter?"

Er vermochte zu lächeln.

„Hat man dir nicht erzählt, daß ich eine Mündel, einen Schützling habe? Vor einigen Jahren war es eine ganze Weile ein beliebter Gesprächsstoff in unserer Residenz."

Fragend sah sie ihn an.

„Ach — da fällt mir ein, Mama hat neulich bei Exzellenz Harder gehört, daß man dir eine großherzige Tat nachrühmte — sie hing mit einem kleinen Mädchen zusammen. Ist das diese Daniela Werner?"

„Sie ist es, Hella. Aber ich bin nicht so sehr überzeugt, daß man mir diese sogenannte großherzige Tat nachrühmte," erwiderte er ironisch.

Die Baronesse lachte und zuckte die Achseln.

„Ach Dieter, man muß sich nicht danach richten, was die Leute zu diesem und jenem sagen. Rechtmachen kann man es doch niemand.

„Es freut mich, daß du auch in diesem Punkte einer Ansicht mit mir bist," sagte er, ihr die Hand küssend.

Diese Angelegenheit war der Baronesse weder wichtig noch interessant. Aber sie zeigte sich immer gern von der liebenswürdigen Seite, wo es möglich war, und so sagte sie lächelnd:

„Ich hoffe, wir harmonieren in allen Dingen, auch da, wo wir einmal nicht einer Ansicht sind. Aber Exzellenz Harder hat wirklich in den höchsten Tönen von einer großherzigen Tat gesprochen. Du hast einem Kinde das Leben gerettet und dann für seine Erziehung gesorgt. Und das ist also dann deine Mündel geworden?"

„Ja, Hella," sagte er und erzählte in kurzen Worten, wie es gekommen war, daß er Danielas Vormund und Beschützer wurde.

Sie hörte mit liebenswürdiger Aufmerksamkeit zu und sagte dann schaudernd:

„Mein Gott, ein Kind, das in den schaurigen Tod gehen wollte. Wie kann ein Kind nur auf solch einen Einfall kommen?"

„Sie war sehr sensitiv und eigenartig erzogen. Im übrigen war sie nicht mehr unbedingt ein Kind, sie hatte schon das fünfzehnte Jahr zurückgelegt."

„Also schon ein Backfisch. Nun ja, in den Jahren sind die jungen Mädchen immer überschwenglich. Und nun befindet sie sich in der Pension?"

„Ja, sie ist inzwischen fast neunzehn Jahre alt geworden und wird wohl ihr Lehrerinnenexamen machen."

Da lachte die Baronesse schelmisch auf.

„Ach Dieter — du bist doch kein rechter Wohltäter für das arme Kind."

Erstaunt sah er sie an.

„Wie meinst du das?"

Sie lachte noch mehr.

„Ich bitte dich, Dieter, neunzehn Jahre, und noch in der Pension — als Strafverschärfung ein drohendes Examen."

Er mußte mitlachen.

„Sie soll bis zu ihrem vollendeten zwanzigsten Jahre in der Pension bleiben. So hatte es ihr Onkel bestimmt."

Sie schüttelte den Kopf.

„Das ist einfach Barbarei, Dieter. Du weißt wohl nicht, wie es in einem Töchterpensionat zugeht. Da bist du kein Mensch, sondern eine Schablone. Entweder wird man stumpfsinnig und paßt sich der Schablone an, oder man macht dumme Streiche. Zwei Jahre erträgt man so etwas zur Not, aber das arme Ding — wie lange ist es schon dort?"

„Ueber drei Jahre."

„Und soll es noch ein viertes bleiben? Nicht wahr, du sagtest doch, daß sie neunzehn Jahre alt sei?"

„So ist es."

„Aber Dieter — du Barbar von einem Vormund!"

Er küßte ihr das schelmische Lächeln von den Lippen.

„Was sollte ich denn sonst mit ihr anfangen, Hella? Ich war doch Junggeselle. In mein Haus konnte ich sie auf die Dauer nicht aufnehmen. Und, wie gesagt, ihr Onkel hatte es so bestimmt, damit sie in Sicherheit war. An ihrem zwanzigsten Geburtstag wird wahrscheinlich weiter über ihr Schicksal bestimmt werden. Da soll sie Einblick in wichtige Dokumente erhalten. Es scheint mir da irgend ein Familiengeheimnis vorzuliegen."

Die Augen der Baronesse blitzten auf.

„Deine Mündel wird mir interessant, Dieter. Wie sieht sie denn aus?"

Graf Dieter konnte in diesem Moment nicht in die Augen seiner Braut sehen. Danielas Bild stand zwar ganz deutlich vor ihm, so, wie er sie zuletzt gesehen hatte, aber er sagte:

„Ich weiß nicht, Hella. Seit jener Zeit habe ich sie nicht mehr gesehen und in dem Alter sind junge Mädchen noch so unentwickelt. Aber — ich glaube, sie versprach, sehr schön zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Den Suchenden!

Sonett von Alfred Brenscheidt.

Vor meiner Sehnsucht steht ein zauberhaftes
Bild,
Ich schau es an in ehrfurchtsvollem Sinnen:
Auf hohem Berge monderhellte Zinnen — —
Der Gothik höchstes Wunder, lichtumhüllt,
Die ferne Wolke, die zum Wetter schwillt,
Sie kann gewaltiger im Aether nicht zerrinnen — —
Und will ein Parsival den heil'gen Gral
gewinnen,
Hier ist ein Montsalvage*), der seinen Traum
erfüllt.
Wir suchen alle nach des Lebens Wunderschale
Und irren lang' umher als reine Toren —
Verzweifelt oft, daß unser Kampf verloren — —
Ich hör' die Glocken glückverheißend tönen,
Die Orgel braust in mächtigem Chorale —
Das wahre Glück liegt nur im Ewig-Schönen.

*) Gralsburg in der Parsivalsage.

Gold-Wyandottes.

Einem aussterbenden Indianerstamm zu Ehren haben die amerikanischen Züchter dieser wertvollen Rasse, die früher unter verschiedenen Namen bekannt war, die Bezeichnung Wyandottes gegeben. Ihrem Blut nach gehört sie zu den asiatischen Riesen, an welche sie auch in der Erscheinung noch stark erinnert. In Nordamerika wurde sie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zurechtgezüchtet und trat dann einen Siegeslauf über die ganze Erde an. Heutzutage ist sie in England wohl die verbreitetste aller Rassen, aber auch in Deutschland züchten wir herrliche Schläge, die mit den englischen und amerikanischen getrost in jede Konkurrenz treten können. Die Erscheinung des Wyandotte-Huhnes ist stolz und etwas wohlbeleibt. Volle Brust, kurzer Rücken, mittelhohes Gestell, gelbe nackte Füße, kurzer Schwanz, anliegendes Gefieder und Rosenkamm auf dem verhältnismäßig leichten Kopf mit rotem Gesicht zeichnen sie aus. Auch beim Hahn ist der Schwanz kurz und geschlossen. An Gewicht erreichen die Hähne 4 bis 5, die Hennen 3 Kilo. Das Gefieder ist nach den einzelnen Schlägen sehr verschieden gefärbt. Auf tief goldbraunem Grunde sind sie schön und gleichmäßig schwarz gezeichnet, der Schwanz ist tiefschwarz mit grünem Schiller, und die Federn der Ober- und Unterseite sind rundum tiefschwarz grünschillernd gesäumt. Ueber die Flügel laufen, wenn sie geschlossen sind, zwei bis drei scharfbegrenzte schwarze Bänder, auf deren genaue Zeichnung für den Rassezüchter viel ankommt. Aehnlich, nur mit silberweißer Grundfarbe, sind die ebenfalls herrlichen, aber schwerer in voller Rasseschönheit weiterzuzüchtenden Silber-Wyandottes. Am meisten Verbreitung gewinnen augenblicklich bei uns die weißen Wyandottes, denen man bereits auf den entlegensten Dörfern begegnet. Gewöhnlich sind sie etwas kleiner als die beiden vorgenannten Typen. Ferner gibt es in hoher Vollkommenheit gelbe Wyandottes, rebhuhnfarbige, gesperberte und einige andere. Die Wyandottes-Züchter betrachten ihr Huhn als dasjenige der Zukunft schlechthin. Wir haben schon früher bei anderen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß fast alle modernen Nutzrassen ihre begeisterten Verehrer haben und daß diese vielfach so weit gehen, keine andere Rasse neben der ihrigen anzuerkennen. Das geht selbstverständlich zu weit. Aber es soll gern zugegeben werden, daß die Wyandottes ihre zunehmende Verbreitung sehr wohl verdienen. Sie sind hart und widerstandsfähig gegen unseren Winter, vorzügliche Winterleger, liefern viel und nicht zu kleine Eier, einen guten Braten und sind leicht mästbar. Als Brüter und Mütter sind sie fast unübertrefflich, suchen sich fleißig Futter und gedeihen ausgezeichnet, wo sie nur einigen Auslauf haben. In der Voliere freilich werden sie leicht faul und fett. Dieses Huhn zeichnet sich auch durch seinen liebenswürdigen Charakter aus. Es ist zahm und zutraulich, und der Hahn beschützt seine Hennen in wirklich ritterlicher Weise. Im ganzen wird man dieses Huhn lieber als landwirtschaftliche Nutzrasse bezeichnen.

Post und Wissenschaft.

Hohe und höchste Regierungsstellen nehmen jede Gelegenheit wahr, um ihr großes Interesse für die Not der Wissenschaft und der Wissenschaftler zum Ausdruck zu bringen, sie ihres wärmsten Wohlwollens zu versichern und zu betonen, daß die Wissenschaft der Hauptaktivposten in dem Nachkriegs-Deutschland sei. Von den Worten zu den Taten ist stets ein weiter Weg, und die Unterstützung der Wissenschaft seitens des Staats ist so mangelhaft wie möglich. Jede Arbeitergruppe setzt durch ihre Gewerkschaft mehr bei der Regierung durch, als die klangvollsten Namen der deutschen Wissenschaft.

Das neueste Bremsmittel sind die Posttariferhöhungen. Durch die hohen Postgebühren wird der private Briefverkehr unterbunden; das ist bedauerlich, aber nicht tragisch, denn wer hat heute noch Zeit zum Briefschreiben? Für den industriellen und geschäftlichen Briefverkehr ist eine Heraufsetzung der Postgebühren nicht von erheblicher Bedeutung, denn es sind Geschäftsspesen, die in die Preise einkalkuliert werden müssen, und in dieser Form von der Gesamtheit als eine Art Steuer getragen werden.

Anders aber liegt es mit der wissenschaftlichen Korrespondenz, wie die Zeitschrift „Die Umschau" hervorhebt. Die Kosten können nicht auf andere abgewälzt werden: wissenschaftliche Untersuchungen, welche auf Information durch Korrespondenz angewiesen sind, werden gehemmt oder bleiben liegen, da es für den Wissenschaftler praktisch eine Unmöglichkeit ist, diese Belastung zu tragen. Ein Austausch von Veröffentlichungen, Sonderabdrucken ist nicht mehr möglich. Am schlimmsten darunter leidet der Briefwechsel mit Fachgenossen im Ausland. Das Wichtigste, was uns Deutsche noch mit dem Ausland verbindet, sind die Beziehungen der deutschen Gelehrten mit den ausländischen. Wie soll ein Briefwechsel noch möglich sein, wenn für eine Auslandskarte 120 000 Mark, für einen Auslandsbrief 200 000 Mark erhoben werden? (Heute geht das schon in die Millionen. D. Schriftltg.) Damit wird jeder Verkehr abgeschnitten. Schlimm ist es, daß das Ausland die Gründe für unser Schweigen garnicht versteht. Vor uns liegt, so schreibt die „Umschau", der Brief eines Amerikaners, der eine zweiseitige, kleine Arbeit beigelegt hat. Er hatte dafür an Ausgaben 5 Cents, das sind 20 Pfennige. Empfänger soll ihm, wie er schreibt, den Empfang bestätigen und sich mit einigen Worten darüber äußern. Das kann er zu seinem Bedauern nicht tun, denn er kann für diese Formalität nicht 120 000 Mark ausgeben. Der Amerikaner wird sein Schweigen als Ungezogenheit ansehen und den Verkehr mit ihm abbrechen. Das ist ein Verlust. Wie in diesem Fall, so wird es sich bei anderen Fachgenossen tausendmal wiederholen. Wir werden also trotz aller wohlwollenden Versprechungen von Regierungsseite wissenschaftlich isoliert werden.

Ein Ausweg dafür muß gefunden werden. Ich schlage vor, daß für wissenschaftliche Korrespondenz ein ermäßigtes Porto eingeführt wird, etwa Drucksachen-Tarif. Die Sendung muß offen verschickt werden, sodaß die Nachprüfung, ebenso wie bei Drucksachen, leicht zu handhaben ist. Auch die Versendung wissenschaftlicher Drucksachen (Sonderabdrucke) müßte zu einem ermäßigten Tarif zugelassen werden. Falls wegen der Verrechnung mit den ausländischen Postverwaltungen diese Ermächtigung für Auslandssendungen nicht angängig ist, könnte eine Zentralstelle beauftragt werden, durch deren Vermittlung die Sendungen nach dem Ausland geleitet werden. Als solche Zentrale erscheint am passendsten die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft."

Die Rekordfahrt eines Zeppelinluftschiffes.

Das Zeppelin-Luftschiff L. 72 ist neben einem anderen Schiff derselben Bauart als Kriegsbeute an die Franzosen ausgeliefert worden. Dieses Schiff hat kürzlich, wie bereits berichtet, eine Fahrt unternommen, die von der Leistungsfähigkeit des Zeppelins erneut glänzendes Zeugnis ablegt. Die ausländische Presse veröffentlicht über die Fahrt jetzt nähere Einzelheiten. Danach ist L. 72, den die Franzosen Dixmuiden getauft haben, am Dienstag, den 25. September vom Flugplatz in der Nähe von Toulon aufgestiegen. Nach einer ununterbrochenen Fahrt von über 118 Stunden ist er Sonntag in aller Frühe dort wieder gelandet. Er hat damit einen Weltrekord aufgestellt, an den keine Leistung annähernd heranreicht. Damit hat er zweimal das Mittelländische Meer gekreuzt. Die Fahrt ging von Toulon nach Marseille und dann über das Mittelmeer hinweg nach Algier und Biserta. Diese Strecke wurde in 24 Stunden zurückgelegt. Am Mittwoch und Donnerstag fuhr der Zeppelin die afrikanische Küste entlang, um dann nach dem Inneren von Tunis abzubiegen. Von dort kehrte er am Donnerstag wieder zurück und trat seine zweite Fahrt über das Mittelmeer an. Ueber Sardinien begegnete er einem außerordentlich heftigen Sturm, dem er nachgab. Das Luftschiff kehrte nach Biserta zurück und versuchte dann am Freitag von neuem die Mittelmeerfahrt mit größerem Erfolg. Am Freitag wurde Sizilien und Korsika überquert und Marseille erreicht. Von dort ging es nach Bordeaux und Paris, wo der Zeppelin am 29. bei Tagesanbruch eintraf. Infolge der frühen Stunde wurde er nur von wenigen bemerkt. Da bei der Bekämpfung des Sturmwindes über Sardinien sehr viel Benzin verbraucht worden war, so wurde der Fahrplan abgeändert. Das Luftschiff trat nicht, wie beabsichtigt war, eine Rundfahrt über Frankreich an, sondern kehrte von Paris unmittelbar nach seinem Luftschiffhafen zurück, wo es am 29. abends eintraf. Der Führer landete aber nicht, weil er die Absicht hatte, den Benzinvorrat vollständig zu verbrauchen. Deshalb wurde das Schiff während der Nacht noch einmal südwärts gesteuert und traf gegen Mitternacht in Nizza ein. Von dort kehrte es dann zurück und landete am 30. in aller Frühe wieder bei Toulon, wohlbehalten und völlig unbeschädigt. Die Fahrt hatte im ganzen 118 Stunden und 41 Minuten gedauert. Wenn der Zeppelin sich auch in französischer Hand befindet, so können wir doch auf seine Leistung stolz sein.

Türkische Justiz.

Die Nationaltürken sind kürzlich nach dem Abzug der ausländischen Besatzungstruppen wieder in den Besitz ihrer Hauptstadt Konstantinopel gekommen und haben dieses Ereignis durch feierlichen Truppeneinmarsch festlich begangen. Sie sind nun wieder Herren im eigenen Hause. Wie es darin zugeht, hat der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern in einem zweibändigen Reisewerk geschildert, das unter dem Titel „Reiseerinnerungen aus dem Südosten und aus dem Orient," reich illustriert im Verlage von Köfel und Pustet in Kempten erschienen. Wir entnehmen dem Buche den Abschnitt „Smyrna." der ein bezeichnendes Licht auf den unaustilgbaren Rassengegensatz zwischen Türken u. Griechen und auf das türkische Gerichtsverfahren wirft.

Sehr verwegen sahen ehedem die Bergbewohner des anatolischen Hinterlandes (von Smyrna) aus mit ihren spitzen Turbans, der nackten Brust und der entblößten Taille, doch wurde ihnen diese Tracht wie das Tragen von Waffen verboten, um jede Erinnerung an ihre einstige kriegerische Betätigung zu tilgen. Sie waren die Todfeinde der auf dem Lande angesiedelten Griechen und taten sich gelegentlich zu Räuberbanden zusammen. Erst vor etwa acht Jahren wurde dem Unwesen gesteuert, allerdings auf echt türkische Weise. Der Wali von Smyrna nämlich lockte die Anführer der Räuber, man nannte sie die Seybegs, unter dem Vorwande von Unterhandlungen nach seinem Konak, wo sie in vollem Waffenschmuck und von einem zahlreichen Gefolge begleitet, sich einstellten. Da fiel ein Schuß, angeblich von seiten der Seybegs, wahrscheinlich aber als Signal für die Metzelei, die nun begann, denn von allen Seiten feuerten bisher versteckt gehaltene Truppen auf die im Hofe zusammengedrängten Seybegs, die bis auf den letzten Mann vernichtet wurden. Die Körper der Gefallenen wurden enthauptet und die abgeschlagenen Köpfe zum warnenden Beispiel auf das Gitter des Konaks gepflanzt.

Nach türkischem Gesetz bedarf jedes Todesurteil vor seiner Vollendung der Bestätigung durch den Sultan; da dieser aber sich scheut, ein Todesurteil zu unterzeichnen, handeln die Walis auf eigene Verantwortung. In der Regel knüpft man die Verbrecher am nächsten Laden im Bazare auf, und zwar noch vor Tagesanbruch, damit der betreffende Ladenbesitzer nicht Einspruch erheben kann. Hängt der Verbrecher, ist es hierzu zu spät, und es bleibt die Leiche bis mittags zur Schau gestellt. Die letzten Verbrecher, die in hiesigen Basarn aufgeknüpft wurden, waren Griechen, die einen Türken aus bloßem Rassenhaß wie ein Schaf nach allen Regeln der Kunst abgeschlachtet hatten. Dafür hatte kurz zuvor ein Türke einen griechischen Hirten in Fesseln geschlagen und ihn auf seinem Felde verbrannt. Der Rassenkampf zwischen den Türken und Griechen ist, wie diese Beispiele beweisen, in der Gegend von Smyrna und noch mehr auf der Halbinsel gegenüber von Chios äußerst erbittert. Ich staunte, mit welchem Gleichmut die türkischen Behörden es hinnehmen, daß in den Auslagen griechischer Geschäfte Bilder zur Ausstellung gelangen von Griechen, die Türken in die Flucht schlagen oder gar ihnen die Köpfe abhäuen.

In Smyrna ist bereits die Hälfte der Bevölkerung griechisch, und zweifellos gewinnen die Griechen ständig an Boden, besonders seit die Bahnen ihnen das Vordringen in das Innere des Landes erleichtern. Auch vermehrt sich die griechische Bevölkerung stärker als die türkische, an der die steten Kriegszüge zehren.

D.

Vom Brot, Brotbacken und der Brotbeschaffenheit.

Kaum ein anderes Nahrungsmittel hat wohl eine so hohe Bedeutung für die Volksnahrung besessen, wie das Brot, dessen mehr oder minder große Mangel nicht selten den Staat gefährdende Unruhen bedingten. Schon die alten Römer wußten die Tatsache gebührend zu würdigen, was in Beziehung darauf der Ausspruch Juvenals: „Panem et circenses!" (Brot und Zirkusspiele) beweist und in welchem unter den genannten Mitteln zur Erhaltung der Volksruhe, das Brot an erster Stelle steht. Und mit Recht. Was bedeutet der Tisch des Armen ohne Brot? Bei keiner der „sieben Bitten", murmeln deshalb wohl die Lippen der Betenden inbrünstiger als bei der „Unser täglich Brot gib uns heute." In der Tat kann man sich